

Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilt. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 245.

Montag, den 19. Oktober 1925.

97. Jahrgang.

Die deutsche Delegation in Berlin eingetroffen.

Erster deutscher Reichskriegertag in Leipzig. — Bombenanschlag auf das „Memeler Dampfsboot“. — Einzug des Generals Fong in Shanghai.

Reichskriegertag.

Begrüßungstelegramm des Reichspräsidenten

Leipzig, 18. Okt.

Der „Deutsche Abend“, den der sächsischen Militärvereinsbund, Bezirk Leipzig, im großen Saale des Zoologischen Gartens veranstaltete, war ein sehr lebhaft geführter Empfangsabend zum Reichskriegertag. Nach dem Marsch der Fahnenverbände, von denen die des Annaburger Kriegerevereins mit der alten Andreas-Hofers-Fahne mit hübschem Zuber begrüßt wurde und nach Gesangsbeiträgen des Leipziger Männerchors, ergriff der erste Vorsitzende des Reichskriegertages, Herr Dr. Erich Schmidt, das Wort. Er betonte, daß der Reichskriegertag dem Geiste der Kameradschaftlichkeit und der Kameradschaftlichkeit dienen solle. Er sprach die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk in diesem Geiste wieder auferstehen möge. Fern von aller Parteipolitik wolle der Reichskriegertag ein nationaler Bund sein, der nur dem Vaterlande diene. Seine Ausführungen schloß er mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Deutschland-Lied. Die Festrede hielt General Raben, welcher ausführte: Die deutsche Geschichte lehre, daß auf Zeiten des Niederganges stets der Aufstieg folge. Ist es nicht so, wird Deutschland auch einmal wieder aufsteigen, aber in einer Schlacht der Geister. Um in dieser Schlacht siegreich zu bestehen, müssen wir uns stützen auf die deutsche Nation. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten.

Im Rahmen des ersten deutschen Reichskriegertages veranstalteten heute nachmittag Angehörige nationaler Bünde einen Umzug durch den zum Teil von Arbeiterfamilien bewohnten Stadtteil Sülzeritz, wobei es zu

Zusammenstößen mit roten Frontkämpfern

kam, die kurz vorher dort eine Protestversammlung gegen den Reichskriegertag abgehalten hatten. Es fielen mehrere Schüsse. Durch das Eingreifen des Polizeikommandos wurden weitere Zwischenfälle verhindert. Bei der durch die Polizei vorgenommenen forderlichen Untersuchung der umgefallenen 300 Mann zählenden Salvenkämpfer wurden zahlreiche Gummischläger, Schanzzeug und eine Pistole beschlagnahmt und mehrere Verhaftungen vorgenommen. Der Verzug wurde unter polizeilicher Begleitung aus dem Stadtteil geführt. Die roten Frontkämpfer haben 6-8 zum Teil erheblich Verletzte zu verzeichnen, von denen einige ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Der Reichspräsident richtete an den Deutschen Reichskriegertag in Leipzig folgendes Begrüßungs-Telegramm:

„Den zum ersten allgemeinen Deutschen Reichskriegertag verammelten deutschen und österreichischen Kriegern und Militärvereinen sende ich in dankbarer Erinnerung an die heldenmütigen Leistungen unserer Krieger in dem gemeinsamen großen Kampfe gegen die feindliche Welt die herzlichsten Grüße.“

Darauf ging folgendes Antworttelegramm bei dem Reichspräsidenten ein: „Hunderttausend zum ersten Deutschen Reichskriegertag in Leipzig verammelten Kameraden des Deutschen Reichskriegertages, Offiziere und der österreichischen Krieger- und Militärvereine dankten Ew. Excellenz, Ihren großen Heldenmut, ehrenvoll für die übermittelten Grüße und erwidern sie aus vollem Herzen. Angedacht des gewaltigen Völkerschicksals geloben alle, vom ersten bis zum letzten, erneut unerschütterliche Treue zu Volk und Vaterland.“
Gz. v. Heeringen, Generaloberst und Präsident.

Ein politischer Anschlag.

Bombenanschlag auf das „Memeler Dampfsboot“.

Memel, 18. Okt.

Das „Memeler Dampfsboot“ ist durch Extrablatt bekannt: Sonnabend morgen gegen 2.30 Uhr ist auf das „Memeler Dampfsboot“ ein Bombenanschlag verübt, dessen furchtbare Wirkungen ungeschwächte Berichterstattung angedeutet haben. Ein ganzer Salonraum ist vollständig zerstört. Den Fußboden bedecken die Trümmer einer Glasplattendecke. Fast sämtliche Türen wurden glatt aus der Füllung herausgerissen. Die Wände und Wände sind zertrümmert oder durchlöchert. Auch die gegenüberliegende litauische Buchhandlung ist beschädigt. Die angestellten Untersuchungen führten bisher noch zu keinem Ergebnis. Gefunden wurde eine Schur, die in doppelter Länge ausgelegt war, und an deren Ende sich die Kapsel eines Entwurfes befindet. Das „Memeler Dampfsboot“ gibt der Vermutung Ausdruck, daß es sich um einen organisierten Anschlag handelt, indem man den Betrieb des „Memeler Dampfsbootes“ stilllegen wollte, oder um für die am Montag stattfindenden Wahlen einen Vorwand zu haben, der es ermöglichte, den Wahlen unmöglich zu machen.

Der Empfang auf dem Bahnhof.

Anwesenheit des diplomatischen Korps. — Herzliche Begrüßung durch den englischen Botschafter.

Berlin, 18. Okt.

Die deutsche Delegation ist heute nachmittag wieder in Berlin eingetroffen. Da sowohl die Zeit wie der Bahnhof sorgfältig geheim gehalten waren, vollzog sich die Ankunft von der großen Öffentlichkeit völlig unbemerkt. Um 1 Uhr 20 Minuten fuhr der Sonderzug aus Locarno in die Halle des Anhalter Bahnhofes ein. Zum Empfang waren erschienen: Reichsminister Brauns, die Botschafter Großbritanniens, Frankreichs und Italiens, der belgische Gesandte, der tschechoslowakische Geschäftsträger, ein Vertreter der Antikriegs- und andere Mitglieder des diplomatischen Korps, ferner Vertreter der Reichsanstalten, des Auswärtigen Amtes, Staatssekretär Dr. Weismann sowie Frau Stresmann mit ihren Söhnen. Der englische Botschafter Lord d'Abernon richtete im Auftrag Chamberlains einige Begrüßungsworte an Dr. Luther und Dr. Stresmann, für die der Kanzler herzlich dankte.

Die Ansprache, die der großbritannische Botschafter Lord d'Abernon beim Eintreffen der Delegation an den Reichskanzler und den Reichsminister des Auswärtigen richtete, hatte folgenden Wortlaut:

„Ich bin außerordentlich von Herrn Chamberlain beauftragt, Sie zum Erfolg der Konferenz in Locarno zu beglückwünschen und zum Ausdruck zu bringen, daß Herr Chamberlain immer mit Freude an das erstmalige Zusammentreffen in Locarno und an den Geist der Aufrichtigkeit und Offenheit zurückdenkt, den die deutschen Delegierten den Erörterungen aufgebracht haben. Der deutschen Regierung wird immer die Ehre bleiben, die Initiative ergriffen zu haben, welche zum Vertrag von Locarno geführt hat. d'Abernon fügte hinzu, daß Chamberlain überzeugt sei, daß die in Locarno paraphierten Abmachungen einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte bilden werden. Er gab der Zukunft Ausdruck, daß die persönlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der britischen und der deutschen Delegation entstanden sind, sichere Zeichen neuer Beziehungen zwischen den beiden Nationen seien.“

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister sprachen dem Botschafter ihren Dank für die freundlichen Worte der Begrüßung aus und baten ihn, diesen Dank auch Chamberlain zu übermitteln.

Die Haltung der Deutschnationalen.

Einberufung der Reichstagsfraktion.

Berlin, 18. Okt.

Für Dienstag nachmittag ist der Vorstand der deutschnationalen Reichstagsfraktion und für Mittwoch die gesamte Fraktion einberufen.

Die Deutschnationale Korrespondenz betont in einer Erwiderung, daß die Freiheit der Beurteilung und des Entschlusses gegenüber den Entwürfen von Locarno eine Selbstverständlichkeit sei und sagt dann weiter: Heute kann nur nochmals festgestellt werden, daß für eine Preisgabe deutschen Landes und Volkes und für ungenügende Sicherung gegen die Wirksamkeit des Artikels 16 die Deutschnationale Volkspartei nicht zu haben sein wird. Ebenso wird die Deutschnationale Volkspartei dem Vertragswerk nur zustimmen, wenn die bekannten Voraussetzungen der Regierung — den Eintritt in den Völkerverbund gesichert und auch die für

Verleumdung des Kronprinzen.

Eine Erklärung des früheren Kronprinzen.

Berlin, 18. Okt.

Der frühere deutsche Kronprinz überfand der Telegraphen-Union folgende Erklärung: „In letzter Zeit sind in einem Teil der Presse und in der Öffentlichkeit erneut verleumderische Nachrichten über meine Person und über die Vorgänge in Döls verbreitet worden. Hierzu erkläre ich: Es ist unwarhaft, daß eine Angestellte in meinem Dienst und im Schloß Döls widerrechtlich zurückgehalten worden ist. Die Unterbringung des Vaters der Angestellten in einer Anstalt ist ohne mein Wissen, geschweige denn mit meinem Zutun erfolgt. Im übrigen haben meine Erfahrungen in mir den Entschluß gefestigt, darauf zu verzichten, auf persönliche Angriffe öffentlich politischer Charakter in irgend einer Form einzugehen. Daran halte ich auch jetzt fest.“

Der Auswärtige Ausschuss.

Französische und englische Gläubigersche.

Berlin, 18. Okt.

Wie wir erfahren, wird der Auswärtige Ausschuss des Reichstages am Donnerstag, den 22. Okt., vormittags um 10 Uhr, zu einer Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht die Aussprache über die Ergebnisse der Konferenz von Locarno.

Der britische und der französische Botschafter haben der Reichsregierung anlässlich des Abschlusses der Konferenz von Locarno ihre Gläubigersche ausgesprochen. Der Gesandte von Norwegen ist beauftragt worden, der Reichsregierung die wahren Gläubigersche der Königlich norwegischen Regierung zu überbringen aus dem Anlaß, daß die Arbeit der Locarno-Konferenz zu einem glücklichen Ergebnis gebracht worden ist und mitteilen, daß die Werbung über die erreichte Verständigung in Norwegen lebhaft begrüßt wird. Die norwegische Regierung hege die zureichende Hoffnung, daß die durch die Konferenz angewiesenen Wege grundlegende Bedeutung für den Weltfrieden haben werden.

Ein Zwischenfall.

Faschistenangriff auf einen Pressevertreter.

Locarno, 18. Okt.

Gestern nachmittag gegen 2 Uhr haben 3 italienische Faschisten den Sonderberichterstatter des Dewire, Henry Barde, in einem Kaffeehaus tödlich angegriffen, weil er in seiner Zeitung anlässlich des gestrigen Aufenthaltes von Mussolini einen Artikel veröffentlicht hat, der bei den Faschisten Unwillen hervorrief. Der Zwischenfall ist unter den Pressevertretern lebhaft besprochen worden; er hat jedoch keine ernstlichen Formen angenommen. Die Polizei braucht nicht einzuschreiten.

Der Abschied von Locarno.

Ein Ständchen deutscher Kinder.

Locarno, 18. Okt.

Sonnabend nachmittag gab der Bürgermeister von Locarno den Delegierten der Konferenz aus Anlaß ihrer Abreise aus Locarno ein Abschiedsfrühstück. Außer dem Reichskanzler Dr. Luther und Reichsminister Dr. Stresmann nahmen an dem Frühstück der englische Außenminister Chamberlain und der französische Außenminister Briand teil. Bürgermeister Rusca widmete den fremden Gästen freundliche Worte des Abschieds. Namens der Gäste antwortete Reichskanzler Dr. Luther mit einer kurzen Ansprache. Die deutschen Delegierten verließen mit ihrer Begleitung nachmittags um 5 Uhr Locarno, um am Sonntag nachmittag in Berlin einzutreffen.

Sonnabend mittags 12 Uhr fanden sich auf der in der prächtigen Mittagsstunde angelegten Terrasse des Hotels Esplanade 36 württembergische und bayerische Kinder ein, die sich in der Flage der Uniformen in der Nachbarschaft Locarnos befinden, um den deutschen Delegierten ein Ständchen zu bringen. Sie sangen in Chören die deutschen Hymnen und ein böhmisches Volkslied und ernteten damit reichen Beifall. Die beiden Minister waren herzlich erfreut über diese feine Kundgebung und plauderten längere Zeit mit den Kleinen und ihren Pflegerinnen.

Die nationalen Minderheiten.

Zum europäischen Nationalitätenkongress.

Genf, 18. Okt.

Der erste Kongress der nationalen Minderheiten Europas, der seine Beratungen am Freitag beendet, nahm folgende Resolution an: Da ein Friede in Europa nur unter der Voraussetzung eines wirklichen Verständigungswillens der Nationalitäten möglich ist, wird der Völkerverbund entsprechend seiner klar formulierten Aufgaben und seiner Erklärung vom 21. 12. 1922 sich besonders einsetzend mit der Lösung des Problems auf dem Wege der Durchföhrung der in den anderen Resolutionen formulierten Rechte der Minderheiten zu befassen haben. Es ist der feste Wille der nationalen Minderheiten Europas im Bereich ihrer Kräfte danach zu streben, daß der Völkerverbund seine Ziele erreicht. Der Kongress beschloß, wenn möglich, bereits im nächsten Jahre zu einer zweiten Tagung zusammenzutreten.

Friede?

Das Ergebnis von Locarno.

Vor der Veröffentlichung des „Vertrages von Locarno“, die für Dienstag vorgesehen ist, hat es keinen Zweck, ein Urteil darüber abzugeben zu wollen, ob die Abmachungen für uns annehmbar sind oder nicht, da man doch nur mit „wenn“ und „aber“ operieren müßte. Auch in politischen Kreisen Berlins hält man im Urteil über die Abmachungen noch zurück. Die Verträge sind bekanntlich zunächst nur paraphiert. Der Ausdruck „paraphieren“ hat verschiedentlich zu Mißverständnissen geführt. Paraphiert werden Vertragstexte in den Fällen, in denen gewisse Gründe vorliegen, daß die Unterzeichnung noch nicht erfolgen kann, daß aber doch ein gewisser Abschluß festgestellt werden soll. Die Paraphie bedeutet aber, daß die Delegation sich dafür einsetzt, die Abmachungen zu vertreten. Zur Unterzeichnung sind die Verträge in Locarno noch nicht fertig gewesen.

Die Paraphierung der verschiedenen Entwürfe bedingt natürlich die Zustimmung aller Delegierten, so daß der Vertrag nur als Ganzes abgelehnt oder angenommen werden kann. In Deutschland wird hierüber zunächst das Reichskabinett entscheiden, ferner setzt die endgültige Annahme der Verträge die Zustimmung des Reichstages und des Reichsrates voraus. Die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften wird davon abhängig sein, ob sich der Geist des echten Friedens, wie er auch in der Rede Briands zum Ausdruck kam, auch tatsächlich, besonders in den Rheinlandfragen, verwirklicht. Die Stellungnahme der Delegierten der Völkerverbundmächte in den Völkerverbund außerhalb der Konferenz, sowie die Neben der Führer der Entente-Delegationen in Locarno stellen ein ausdrucksvolles Versprechen dar. Die Auswirkung dieses Versprechens innerhalb der nächsten Zeit wird zeigen, ob der Geist, der in Locarno zutage trat, in die Tat umgesetzt wird. Diese Auswirkung wird auch der Maßstab sein für die Haltung der deutschen Regierung, des Reichsrats und des Reichstages und damit entscheidend für die Unterzeichnung der Verträge selbst.

Das Ziel der deutschen Regierung, so wird in Berliner politischen Kreisen bemerkt, sei von Anfang an gewesen, hinsichtlich der sogenannten Nebenfragen Einzelzusicherungen zu erlangen. Die Gegenseite habe das von Anfang an abgelehnt, indem sie darauf hingewiesen habe, daß den Vertretern die Vollmacht dazu fehle, ferner, daß der Westpakt auf keinen Fall zu einem Handelsobjekt gemacht werden dürfe. Bald nach Beginn der Konferenz habe die deutsche Abordnung bei jeder Gelegenheit immer wieder diese sogenannten Nebenfragen zur Sprache gebracht und auf die Notwendigkeit ihrer konkreten Regelung durch die Gegenseite hingewiesen. Es sei ihr gelungen, das umfassende Rahmenversprechen zu erhalten, wie dies jetzt veröffentlicht worden sei. Man könne vielleicht im Unklaren darüber sein, ob dieses Rahmenversprechen nicht wertvoller sei als Einzelzusicherungen. Dieses Rahmenversprechen bedeute zweifellos eine außerordentlich starke moralische Bindung der verbündeten Mächte, besonders Frankreichs, ferner vielleicht als Einzelversprechen. Hätte die deutsche Abordnung die Paraphierung der Verträge abgelehnt mit der Begründung, daß sie die Einzelversprechen nicht erhalten habe, so wäre es der Gegenseite leicht gewesen, Deutschland vor der Welt ins Unrecht zu setzen und Deutschland verantwortlich für das Scheitern der Konferenz zu machen. Die technische Seite der Verhandlungen sei, so wird weiter in politischen Kreisen bemerkt, nunmehr abgeschlossen. Die politische Entscheidung falle jedoch erst auf der Londoner Konferenz.

Einen wertvollen Aufschluß über das Ergebnis von Locarno bedeuten zunächst die Äußerungen unserer beiden Delegierten. Reichskanzler Dr. Luther hat erklärt: „Der Westpakt mit den Schiedsgerichtsverträgen bedeutet die Verwirklichung der Grundgedanken des deutschen Memorandums vom 9. Februar, und zwar entsprechend den Ausführungen der deutschen Note vom 20. Juli. Er enthält somit jene Neugestaltung der europäischen Staatenbeziehungen, die wir zur Herbeiföhrung eines wirklichen Friedens in Europa und im Interesse Deutschlands erstrebt haben. Die Bekanntgabe der einzelnen Vertragsentwürfe wird manche in der Öffentlichkeit jetzt aufgetauchte Zweifel ausräumen. Die von England, Frankreich, Italien und Belgien gegebene Auslegung des Artikels 16 entspricht dem deutschen Standpunkt, wie er ebenfalls in der Note vom 20. Juli niedergelegt worden war. Was die Rheinischen Fragen betrifft, so bilden die Erklärungen des französischen, des englischen und des belgischen Ministers des Auswärtigen in der Schlussföhrung und ihre son

stige Stellungnahme in den ausführenden Besprechungen, die wir mit ihnen über die Rheinfragen gehabt haben, eine feste Grundlage für die zu erwartende Gestaltung dieser Probleme in der nächsten Zeit. Vor dem deutschen Reichstag liegt die wichtige Aufgabe, auf dieser Grundlage weiter zu arbeiten. Bevor der Reichsrat und der Reichstag die endgültige Entscheidung über die Verträge und den Eintritt in den Völkerbund fällen, muß sichergestellt und deutlich geworden sein, daß der allgemeine Geist echten Friedens sich auch vor allem in den Rheinfragen wirklich in die Tat umsetzt. Daß die tatsächliche Entwicklung sich vollzieht, dafür tragen die beiden Delegierten vor dem deutschen Volk die Verantwortung.

Eine Ergänzung hierzu bedeuten die Erklärungen, die Dr. Stresemann dem Vertreter der „Köln. Zeitung“ gemacht hat. Er hat gesagt: „Unter den Fragen, die in Locarno behandelt worden sind, hat für die deutsche Abordnung die Rheinlandfrage in erster Linie gestanden. Wenn am Tage vor der Unterzeichnung eine Krise in den Verhandlungen eingetreten wäre, deren Ausgang man noch nicht absehen konnte, so lag das an diesen Fragen. Sie haben den Mittelpunkt der Verhandlungen gebildet, die am Schluß der Konferenz gehalten worden sind. Wer die Bedeutung dieser Reden erfasst und zwischen den Zeilen zu lesen versteht, kann aus den Schlussreden den Zusammenhalt in Locarno das Auf und Ab in dieser Frage erkennen. Wenn der Vertrag von Locarno angenommen wird, so bedeutet er allerdings schon große praktische Erleichterungen für das besetzte Gebiet. Ein Wunsch, der vor allem gehegt wurde und dahin ging, das Rheinlandabkommen unter den Gedanken des Schiedsgerichts zu stellen, ist verworfen worden. Damit ist an Stelle einseitiger Entscheidung der große Gedanke der Anrufung einer unparteiischen Instanz getreten. Darüber hinaus hat der französische Minister des Äußeren wiederholt als selbstverständlich bezeichnet, daß der Vertrag von Locarno sich auswirken müsse in einer wesentlichen Verringerung und Erleichterung in den Verhältnissen des besetzten Gebietes. Die Initiative hierzu wird von den besetzenden Mächten ausgehen. Es ist notwendig, für eine abschließbare kurze Zeit die Ruhe zu wahren, um abzuwarten, welche Folgen die Besprechungen von Locarno haben werden. Erst dann ist ein Urteil über diese Auswirkungen möglich. Ich habe in meiner Schlussansprache ausgedrückt, daß die tiefe Bedeutung der Abmachungen von Locarno darin liegt, daß sie nicht das Ende, sondern der Anfang einer neuen Entwicklung sein müssen. Ich bin überzeugt, daß dies auch der Wille der Staatsmänner ist, die mit uns verhandelt haben. Ich erwarte diesen Anfang einer neuen Entwicklung vor allen Dingen auch für das besetzte Gebiet in mehr als einer Hinsicht.“

Auf die Frage des Berichterstatters über die Räumung der Kölner Zone erwiderte der Minister, diese Frage stehe nicht im Zusammenhang mit den in Locarno getroffenen Verhandlungen. „Wir glauben, ein Recht auf die Räumung der ersten Rheinlandzone zu haben und haben deshalb abgelehnt, sie zu irgendeiner Zeit Kaufgeschäft zu machen. Aber ich glaube Ihnen die Versicherung geben zu können, daß in Bezug auf die von Deutschland vorzunehmenden Entwaffnungsmaßnahmen eine Annäherung über das von Deutschland gegenwärtig zur Ausführung zu bringende erreicht ist, und die Festsetzung eines bestimmten nahen Termins für die Räumung der ersten nördlichen Rheinlandzone nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.“

Somit die Ausführungen der beiden Minister. Da wir wissen, daß sie keine Phantasien und Illusionspolitiker, sondern klarenbenden Realpolitiker sind, so können wir der Veröffentlichung der Abmachungen von Locarno mit Ruhe entgegensehen.

Polizeiangelegenheiten im Landtag.

Severing über den Stöckerlaß. — Keine Verlängerung der Polizeistunde.

Berlin, 17. Okt.

Ohne Aussprache werden die Vorschläge des Beamtenausschusses über die Einstellung einer Kreditlinie für die Beamten zur Deckung des Winterbedarfes angenommen.

Das Haus setzt dann die Beratungen des Innenministeriums bei den Polizeiangelegenheiten fort.

Hg. Stiecher (Ztr.) tritt für Verbesserung der Lage der Schutzpolizeibeamten ein. Der Redner spricht der zurückgekehrten Schutzpolizei Dank aus, ebenso der Fahnpolizei und den Beamten, die während der Besetzung ihren Dienst treu und gewissenhaft erfüllt haben. Nicht scharf genug gebrandmarkt werden könne die Festgekauften, die im Jahre 1925 trotz der ungeheuren Not und Verarmung ausgebrochen ist. Erschreckend sei die Zunahme der Sittlichkeitsverbrechen.

Hg. Eberlein (D. V.) bezeichnet die Vorwürfe wegen schlechter Behandlung von Polizeibeamten durch Vorgelebte als unbegründet. Eine Verminderung des Polizeiparates könne nur schonend und allmählich durch Einschränkung der Einstellungen geschehen. Das der ausgezeichneten Organisation der Polizei gegenüber Lob könne er nicht so sehr dankbar anerkennen. Wenn die Gründung des Reichsbanners nicht erfolgt wäre, hätten sich die Gegenstände in der Bevölkerung schon viel gründlicher ausgebreitet.

Hg. Eberlein (Komm.) wies dem Minister vor, daß er dem früheren Kaiser Millionen in den Hals werfe. Er solle ihn hola lassen, was ja sein Zielungsgeheimnis sei. Der Redner wendet sich dann gegen die militärische Ausbildung der Polizei, die doch nicht der Ermittlung von Brandstiftern, Leichenfängern und Mördern diene. Die Elemente, die sich in der Schutzpolizei aufhielten, seien sogar auch Schützlinge des Kronprinzen in eingetragter. Geschehe ein Mord, so frage man sich heute immer zunächst, welcher Wachmeister wird das wohl gewesen sein. Zu dem Mißtrauensvotum erklärte der Redner, die Kommunisten hätten zwar das Mißtrauensvotum nicht unterstützt. Sie würden den Minister aufkommen mit den Arbeitern führen.

Innenminister Severing erklärte, er werde zu den Mißtrauensvoten erst nach Abschluß der Aussprache Stellung nehmen. In eine Aufhebung des Stöckerlaßes sei nicht zu denken, im Gegenteil sei er bereit, ihn auf Gummistümpfen und Schlagreifen auszuheben. Der kommende Winter werde sehr schwere Verhältnisse bringen. Der Staat werde sich deshalb auf seine Schutzpolizei verlassen können. Eine Verlängerung der Polizeistunde sei unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht möglich. Der Minister weist die kommunistischen Beschimpfungen der Schutzpolizei entschieden zurück und stellt fest, daß fälschlich in Rügen ein Polizeiwachmeister verhaftet worden sei, der Spitzel der kommunistischen Partei war.

Hg. Bartels (Dm.) nimmt den Berliner Polizeipräsidenten gegen Angriffe in Schutz. Die Meinung des Ministers über die Polizeistunde könne er nicht teilen. Der Redner spricht dann der Schutzpolizei für ihre Verdienste wärmsten Dank aus.

Der unterlassene Vorbeimarsch.

Kronprinz Rupprecht und die Reichswehr.

München, 18. Okt.

In den letzten Tagen haben verschiedene bayerische Zeitungen scharfe Auslassungen über die Unterlassung des Vorbeimarsches von Reichswehrruppen vor dem ehemaligen bayerischen Kronprinzen Rupprecht anlässlich des Ordensfestes der Tapferkeitsmedaille gebracht

und von einem Affront gegen den Kronprinzen gesprochen. Der bayerische Heimat- und Königsbund hat in der Sache einen Brief an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet, in dem er von einer tiefen Erregung über das Verhalten der Reichswehr gegenüber dem Kronprinzen Rupprecht spricht und erklärt, die Reichswehr in Bayern habe die Tradition des alten bayerischen Heeres zu wahren. Der Reichspräsident wird ersucht, den Befehl des Reichswehrministers rückgängig zu machen. Am Abend veröffentlicht nun die „Bayerische Staatszeitung“ eine Meldung, wonach von einem Affront gegen den ehemaligen bayerischen Kronprinzen nicht gesprochen werden könne. Der Erlass des Reichswehrministeriums, wonach künftig Ehrenbezeichnungen und Vorbeimärsche nur vor Reichswehroffizieren stattfinden haben, kamme bereits vom 20. April 1925, woraus hervorgehe, daß dieser Erlass keineswegs gegen den ehemaligen bayerischen Kronprinzen persönlich oder ausschließlich gerichtet sei.

Was sagt Herr Severing dazu?

Angriffe gegen den Reichspräsidenten.

Die sozialistische, wie überhaupt die gesamte republikanische Presse kann ihrer Empörung über eine angebliche Entlassung des Generals Sirt v. Arnim nicht laut genug Ausdruck geben. Ja, das famose Reichsbanner des Herrn Göring benutzt den „Fall Arnim“, um in Berlin sofort große Demonstrationen zu arrangieren, die Herr Severing in seiner Eigenschaft als Innenminister im Preussischen Landtag zum Schutze der „gefährdeten“ Republik einverleibt hat. Wie sieht es nun aber eigentlich mit den Ausführungen des früheren sozialdemokratischen Volksbeauftragten Emil Barth, der in einer Vitterfelder Versammlung den Reichspräsidenten v. Hindenburg in der allgerneinsten Weise angriff, darüber hinaus aber auch noch der französischen Propaganda durch die Freileitung, Deutschland trage die Schuld am Kriege, Material in die Hand lieferte?

Wie denken die Freunde und Späher der Republik eigentlich über das Verhalten des sozialdemokratischen Landrats Sirt v. Arnim, der der Versammlung beiwohnte, aber mit keinem Wort gegen die jeder Beschreibung spottenden Ausführungen Barth's Einspruch erhob? Was sagt aber das deutsche Volk zu der Behauptung dieses Novemberverbrechers, als den er sich holt bezeichnete, Hindenburg und Ludendorff hätten ihren Verbrechen nur geschuldet, sie seien die schuldigsten und verbrecherischsten Hauptschuldigen am Kriege und gehörten noch heute an den Galgen?

Wir sind gespannt, ob die republikanische Presse jetzt ebenso rasch mit ihrer Empörung bei der Hand sein wird, und sehen mit großem Interesse den Schritten entgegen, die Herr Severing, wenn er sich nicht auch die Verachtung jener Kreise zuziehen will, die bisher noch zu ihm hielten, gegen den Landrat unternehmen muß. Inzwischen wollen wir aber diesen Vorgang für spätere Vorverurteilung registrieren.

Im „roten“ Sachsen.

Umschwung in der sächsischen Arbeiterkraft.

Am Sonnabend, den 10. Oktober, konnte in Freital-Pöhlhagen, im Plauenener Grund, der roten Sachsenlandes, der Deutschnationalen Arbeiterbund seine erste Jahreshauptversammlung abhalten. Ein Ereignis, das geradezu aufwühlend gewirkt hat. Hunderte von Arbeitern nahmen an dem Ereignis teil und lauschten den Worten, die der Reichstagsabgeordnete Laubert ihnen zu sagen hatte. Am Sonntag, den 11. Oktober, fand als Ausklang der schwarzweißen Arbeiterwoche eine große Veranstaltung im Freien und ein Umzug durch die ganze Gemeinde statt, an der sich etwa 2000 Mann beteiligten, darunter dreiviertel Arbeiter.

Es ist Herbst! Aber über die grau-weißen Flächen und kahlen Felsen schaut immer noch das itralbue Gesicht der warmen Sonne. Der Herbst ist die schönste Jahreszeit in Sachsen, er ist warm und freundlich, und selten nur bestreift ein Regenschauer die heitere Erde. Als und taucht am Fahrweg ein grau und weißgelbtes Gebüsch auf, von einer Mauer umgeben und ohne jeden belebenden Schatten, den die Bewohner zu mühen scheinen. Immer tiefer blickt der Zug in den Grund der Gegend hinein. Gewaltige Berggipfel und Kuppen bedecken den Blick, und dann liegt plötzlich links am Abhange das Schloss Eschdorf vor uns.

Dort hat Philipp II. ein Monument gesetzt, das eine ganze Epoche repräsentiert. Ein vornehmer Rückzugsort in sich selbst. Woher leben hohlen und eiteln Prinzen. Ein Leben ganz in der Herrschaft der katholischen Kirche begründet. Bis zu der Räterei der hohen Kuppel hinauf gewahrt man nichts anderes als Unabänderliche, die für die Ewigkeit gebaut sein sollen. Hier gibt es kein überflüssiges Geflüster, kein zielloses Schwärmen. Seitere Wälder und phantastische Laune haben im Eschdorf nicht wie in anderen Königschlössern eine Stätte gefunden. Es herrschen überall archaische, königliche Verhältnisse, in einem überweltigen Mäuschen, der aber ohne Freude ist und wie ein Wintertag der Kunst ammutet. Zu diesem unergieblichen Denkmal der spanischen und der Weltgeschichte führen von der Station ganz moderne Automobile, gelbe Mäusenlasten mit Oberdeck die kanibale Straße zur Höhe hinauf. Im Hotel Reina Victoria stehen unter den schalligen Wänden des Gartens Mah-Wong-Tische aufgestellt, an denen aufgestaute Herren und Damen Platz genommen haben. Im Speisesaal werden hohe Touristenpreise gefordert, moderner Komfort wird angepriesen, und Führer mit goldenen Lettern an der Hüfte schmecken in unverwundlichem Französisch oder Englisch eine auswendig gelernte Fiktion ab und bieten ihre Dienste an. Sie finden ihr Publikum, aber man sollte eigentlich beim Retten des Eschdorf den Wäldern zur Hilfe lassen. Man soll die granitene Wunderwelt ohne Führer betreten und vom Staunen zur Verwunderung und dann zur Abacht gelangen. In der Einseitigkeit des eigenen Selbst werden die Eindringlinge des Eschdorf zu einem unergiebigen Erlebnis.

Philipp II. Geist haucht in allen Räumen. Wenn man durch die laublosen Gänge des kaiserlichen Schlosses, die aneinander gereiht 132 Kilometer lang sein würden, schreitet, so kann man stehen, überall lauscht das Gespenst zu begehnen; aber die Kirche von ungeschwungen Dimensionen, die den Mittelpunkt des Schlosses bildet, ruft ganz besonders die Erinnerung an den König wach. Die Aufmerksamkeit wird durch den Schall der Orgel

Legte Drahtmeldungen.

Das Urteil im Hesseherprozess.

W. Bernburg, 18. Okt.

Gestern nachmittag verurteilte nach einstündiger Beratung der Vorsitzende des Gerichtshofes das Urteil im Hesseherprozess, das auf Freispruch und Uebernahme der Kosten durch die Staatskasse lautete. In der Begründung heißt es u. a.: das Gericht hält sich nicht für zuständig, über die Frage zu entscheiden, ob der Angeklagte an die übernatürlichen Fähigkeiten seiner Medien geglaubt hat. Dieser gute Glaube wird ihm zugestanden, wenn das Gericht auch auf dem Standpunkt steht, daß Droht in einigen Fällen kritisch, in anderen sogar leichtfertig gehandelt hat. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis unter evtl. Anrechnung der Untersuchungshaft beantragt.

Das Malchiner Rathaus niedergebrannt.

W. Malchin, 19. Okt.

Abends gegen 10 Uhr brach im Rathaus Feuer aus. Das Gebäude ist im Laufe der Nacht vollständig niedergebrannt. Mitverbrannt soll ein Inhabiter sein.

Jugunakud.

12 Tote. — 20 Verletzte.

W. Rom, 18. Okt.

Ein Güterzug fuhr auf einen im Bahnhof Argonastrotone (Streda Mailand — Genoa) haltenden Personenzug auf. 12 Personen wurden getötet und 20 verletzt; davon einige schwer.

Die Veranstaltung selbst wird im Fläuschen Grund von der nachhaltigen Wirkung sein, dieses erste öffentliche Auftreten der nationalen Arbeiterkraft hat geradezu magische Kräfte ausgeübt und weitere Arbeitermassen an sich gezogen. Es steht also auch in den roten Bezirken vorwärts; die Arbeiterkraft wird national.

Fengs Einzug in Schanghai.

Großer Jubel der Bevölkerung.

London, 18. Okt.

Nach Drahtberichten aus China ist Marshall Feng unter dem Jubel der chinesischen Bevölkerung in Schanghai eingezogen. Arbeiter und Studenten haben den Vertretern der Stadt große Ovationen dargebracht. Die gefangenen Arbeiter sind aus den Gefängnissen entlassen worden. Die Gewerkschaften haben die Arbeit wieder aufgenommen. Nach Erklärungen des Macchalls steht er der bevorstehenden Konferenz in Peking sehr freundlich gegenüber. Er verlangt von den Mächten eine vollständige Chinas Erneuerung als Voraussetzung für einen Staatsvertrag. Schanghai scheint der Ausgangspunkt einer noch nie dagewesenen national-chinesischen Bewegung zu werden. Marshall Sun soll sowohl mit der Kuomintang-Regierung in Kanton, wie mit dem christlichen General Feng an einer chinesischen Einheitsfront gegen die Mächte arbeiten. In den ausländischen Kolonien der chinesischen Städte gibt man sich dem düstersten Pessimismus hin.

Wodumer Stadttheater.

„Man kann nie wissen.“

Der Anfang ist echt Shaw. In dem Zahnatelier des Doktors Valentine hat sich Fräulein Dolly Clendon einen Zahn ziehen lassen. (Ohne Zahnarzt, für Shaw-Schilling). Fräulein Dolly ist eine allerliebste, frische, vorlaute Ränge. Deshalb hat sie es gar nicht eilig, rüßelt sich in dem Foyerstuhl (das Zahnziehen hat nämlich gar nicht wehtun), gurgelt, und fragt den guten Doktor Valentine ein Loch in den Bauch. Der Doktor pukt inzwischen seine Instrumente und antwortet vernehmlich, belustigt. Das Atelier jählt sich; es erscheinen Dollys Mutter (emanzipierte Frauenrechtlerin, die ihrem Manne vor 18 Jahren durchgegangen ist), Dollys „Jongelaler“ Bruder Phillip und seine ältere Schwester Gloria, die wieder der Mutter „Jongelal“ ist. Sie ist sehr hübsch und sehr klug. Doktor Valentine starrt sie an. Sie ihn. Man weiß: Aha, Liebe auf den ersten Blick! Um die Sache nun weiter fortzuführen, erfolgt eine Einladung der Familie an den Doktor zum Frühstück. Er nimmt an, fragt aber vorher vornehmlich (in einem englischen Seebade, wo das Stück spielt, soll das die Sätte sein), wer und wo denn der Vater der Familie sei. Eine peinliche Frage. Die Kinder wissen nichts von ihm; ihre Mutter hat den Vater nie erwähnt.

Wer hat nun einmal das Wort gefallen ist, erklären die Geschwister Clendon ihrer Mutter energisch, es wäre wohl an der Zeit, daß man sich einmal über diese Frage unterhalte. Was soll die arme Frau Clendon machen? Scheinbar, um die Sache kurz zu machen, läßt Shaw den Vater gleich in der Person des häßlichen Hauswirts Mr. Naughton von Valentine entdecken. Wohl oder übel muß Herr Mr. Naughton auch der „freundlichen“ Einladung zum Frühstück folgen. Die Stimmung ist nicht gerade rosig. Der Vater und die Kinder wollen zunächst gar nichts von einander wissen. Aber schließlich kommen sie sich doch näher. Und der Schluß? Natürlich „Krieg“! Ich Doktor Valentine und Fräulein Gloria. Im übrigen endet das ganze Stück ohne rechten Abschluß in einer Art Burleske.

Shaw zeigt sich in dieser Komödie wie in allen seinen Stücken. Er ist interessant, witzig, satirisch. Er versteht die Schwächen der Menschen und der gesellschaftlichen Verhältnisse mit unerbittlichem Spott, reißt dem Einzelnen und der Gesellschaft unbarmherzig die Maske vom Gesicht. Ein lachender Affen! In diesem Falle hat er es hauptsächlich auf die Emanzipation der Frauen und die moderne Erziehungsmethode abgesehen, deren Früchte er so plastisch zu zeichnen weiß. Leider zu eckig Shaw, daß man von ihm stets ein Raketenschießer von Witz verlangt, wenn er das Wort nimmt. Und so tut er oft wieder das Gute darin, und es entstehen Längen, die unangenehm stören. So hier besonders im dritten Akt, wo es gar nicht weiter geht. Und auch die übliche Wirkung Shaw'scher Komödien konnte man feststellen. Es bleibt für deutsche Menschen immer eine gewisse Vorurteilhaftigkeit, das was wir „Gemein“ nennen und ohne das wir nun einmal nicht auskommen, auch wenn wir uns dagegen wehren wollten. Im übrigen müssen wir

uns freuen, daß wir im Stadttheater wieder einmal ein Stück zu sehen bekommen, in dem nicht auf hohem Rothurn einhergeschritten wird. Man liest dort sehr den hohen Rothurn.

Die Aufführung, die unter Leitung von Viktor H. L. stand, hatte bei den einzelnen Personen das sie Charakterisierende ziemlich unterdrückt, bei den beiden Rängen das Vorlaute, bei Gloria und der Mutter das gemacht Emanzipierte, bei Mr. Naughton das Bärbeißige u. m. m. Damit hatte er wohl das Nützliche für die Komödie getroffen, die gewiß nicht leicht herauszubringen ist. Den Hauptanteil an dem Erfolg der Aufführung kommt dem jungen Geschlecht zu, den Kindern der Frau Clendon. In der Rolle der Dolly stellte sich das erste Mal Dolly Strickrodt vor. Sie ist aus von bester Seite, sah aus und gab sich natürlich, frisch und ausgelassen, wie es die Rolle verlangt. Wilhelm Dohm als Phillip stand seiner Partnerin bestens zur Seite. Im Mundbergehen hat er manchmal etwas zu viel des Guten. Catharina Reichert brachte das Gemachte der emanzipierten Gloria trefflicher zur Geltung. Auch für die durchbrechende Liebe fand sie den richtigen Ausdruck. Nicht so wie ein deutsches Gretchen, sondern eben Shaw. Gerhard Meindert war ein famoser tragischer Mr. Naughton. Den Zahnarzt Dr. Valentine gab W. Sch. r. d. r. ganz aufreißend und sympathisch, war aber etwas blä. Mit Tella Cellag als Frau Clendon, Heinz Holtkühnen als Rechtsanwalt Mr. Comas, Adolf Scheider als Kellner und Oskar S. d. r. als Putzfrau Wodume waren die kleineren Rollen angemessen besetzt.

Ernst B. r. e. hatte anprechernd, unkomplizierte Bühnenbilder geschaffen; besonders das Bild des zweiten Aktes konnte gefallen. Das sehr gut besetzte Haus bereicherte dem Stück eine sehr beifällige Aufnahme.

W. P.

Herbst in Wola-Escorial.

Eine Welt aus Granit.

Von E. v. Ungern-Sternberg.

Madrid, im Oktober.

Gigantisch, ide, mit zackigen Felsenfingern trallern sich die Gipfel des Guadarrama in den blauen, wolkenlosen Herbsthimmel. Inmitten ihrer keilförmigen Hochene, auf der verdorrte Büsche zu sterben scheinen, trägt matter Fels eine Stadt aus Granit — Wola. Die grauen Mauern lassen weder Freude noch Sanktheit auf, auf dem Boden aus Stein wachsen keine Blumen, auch selbst der Sonnenchein scheint grau geblüht zu sein. Wola ist die Stadt der heiligen Theresie von Jesus. Seit jenen Tagen des 16. Jahrhunderts, als die große Heilige, abgesetzt vom Glanz der Erde, hier lebte und in das Meer ohne Ufer der göttlichen Liebe zu versinken trachtete, hat sich nichts in Wola geändert. Noch stehen dieselben Kirchen und Mauern, die ihre Effekten haben. Die Zeit ist hier stehen geblieben, nur die Menschen haben sich geändert und sind in ihrem Glauben zu Schwächlingen geworden.

Die granitene Stadt schillert gleichsam innerhalb des Mauergrüels, der mit seinen schurkischen Türmen und Toren viel zu weit geworden ist. Er schließt

Wäldern und Mägen ein, deren Verlassenheit wie eine böse Wunde um sich zieht. Durch die leeren Fenster mancher verlassener Paläste schaut der Himmel, und dort, wo einst ein stolzer Adel Kastilien herrschte, hängt sich schon kühlerer Wind. Das wenige moderne Leben Anstalt hat sich vor die Tore der Stadt geschoben und dort angeliebt. Den Weg zum Bahnhof reihen freundlichere Häuser, unter denen man einige altertümliche Kirchen bemerkt. Man freut sich, wenn endlich der Eisenbahnzug aus dem Norden in die Station einfährt, und den Besucher weiter in die Granitwelt des Guadarrama entführt.

Es ist Herbst! Aber über die grau-weißen Flächen und kahlen Felsen schaut immer noch das itralbue Gesicht der warmen Sonne. Der Herbst ist die schönste Jahreszeit in Sachsen, er ist warm und freundlich, und selten nur bestreift ein Regenschauer die heitere Erde. Als und taucht am Fahrweg ein grau und weißgelbtes Gebüsch auf, von einer Mauer umgeben und ohne jeden belebenden Schatten, den die Bewohner zu mühen scheinen. Immer tiefer blickt der Zug in den Grund der Gegend hinein. Gewaltige Berggipfel und Kuppen bedecken den Blick, und dann liegt plötzlich links am Abhange das Schloss Eschdorf vor uns.

Dort hat Philipp II. ein Monument gesetzt, das eine ganze Epoche repräsentiert. Ein vornehmer Rückzugsort in sich selbst. Woher leben hohlen und eiteln Prinzen. Ein Leben ganz in der Herrschaft der katholischen Kirche begründet. Bis zu der Räterei der hohen Kuppel hinauf gewahrt man nichts anderes als Unabänderliche, die für die Ewigkeit gebaut sein sollen. Hier gibt es kein überflüssiges Geflüster, kein zielloses Schwärmen. Seitere Wälder und phantastische Laune haben im Eschdorf nicht wie in anderen Königschlössern eine Stätte gefunden. Es herrschen überall archaische, königliche Verhältnisse, in einem überweltigen Mäuschen, der aber ohne Freude ist und wie ein Wintertag der Kunst ammutet. Zu diesem unergieblichen Denkmal der spanischen und der Weltgeschichte führen von der Station ganz moderne Automobile, gelbe Mäusenlasten mit Oberdeck die kanibale Straße zur Höhe hinauf. Im Hotel Reina Victoria stehen unter den schalligen Wänden des Gartens Mah-Wong-Tische aufgestellt, an denen aufgestaute Herren und Damen Platz genommen haben. Im Speisesaal werden hohe Touristenpreise gefordert, moderner Komfort wird angepriesen, und Führer mit goldenen Lettern an der Hüfte schmecken in unverwundlichem Französisch oder Englisch eine auswendig gelernte Fiktion ab und bieten ihre Dienste an. Sie finden ihr Publikum, aber man sollte eigentlich beim Retten des Eschdorf den Wäldern zur Hilfe lassen. Man soll die granitene Wunderwelt ohne Führer betreten und vom Staunen zur Verwunderung und dann zur Abacht gelangen. In der Einseitigkeit des eigenen Selbst werden die Eindringlinge des Eschdorf zu einem unergiebigen Erlebnis.

Philipp II. Geist haucht in allen Räumen. Wenn man durch die laublosen Gänge des kaiserlichen Schlosses, die aneinander gereiht 132 Kilometer lang sein würden, schreitet, so kann man stehen, überall lauscht das Gespenst zu begehnen; aber die Kirche von ungeschwungen Dimensionen, die den Mittelpunkt des Schlosses bildet, ruft ganz besonders die Erinnerung an den König wach. Die Aufmerksamkeit wird durch den Schall der Orgel

Dort sehen wir Karl V. und Philipp II. in überheblichen großen Figuren, mit ihren Familien das Sakrament bereichern. Dort gibt es keine leeren Allegorien, durch die die Herrscher der Erde sonst so gern den Schatten ihrer Größe über das Grab hinaus zu verlängern suchen. Hier ist alles schiere Erkenntnis der Verdaulichkeit alles Irdischen. Vor dem Mar liegen die Hüften der Kaiser und König zu Füßen des höheren Herrn, und geben so über den Tod hinaus das Bewusstsein ab, das stets die Nichtschmerz ihres Lebens war. Das katholische Weltreich sollte ein Ideal Philipps, es sollte ein grandioses Volkwerk sein, an dem die Reformation zu Schanden gehen sollte. Philipp II. glaubte mit eiserner Faust die Zeit aufhalten zu können. Er stellte sich mit ausgesprochenen Armen, wie ein lebendiges Kreuz, dem Emporstürmen einer anderen Gedankenwelt entgegen, die über ihn hinwegging. Der König wollte demütig nur Gott dienen, aber um seine Demut schlug er den Kaiserstempel der Macht und als Wahrzeichen schuf er den Escorial.

Aus einem Seitenfenster am Hochaltar blickte der todtrente König lange Stunden andächtig auf das Sakrament zu schauen, in seinen Leiden Trost zu suchen und zu prüfen den Gebeten die Welt zu regieren, die ihm untertan war. Herzoge und Grafen, Kardinal und Erzbischöfe herrchen in den Vorräumen auf sein Gebot. Eider war unter ihnen kein Mann für einen Marquis von Rosa. Von Philipp II. Kunstsin und Kunstliebe kündet die Bildergalerie des Escorial, in der sich einige der kostbarsten Gemälde der Welt befinden. Es ist der heilige Lorenzo von Greco, den der Maler, der reich in halbe Geistesumarmung verfallen, malte, ein Gemälde, das in der seltensten Darstellung der Figuren im Rokoko und in der Gruppirung einzig dasteht. Überall trägt das Genie über den Malerinnen der Konzeption den Sieg davon. Im Saal nebenan hängt ein großes Gemälde des Tintoretto das durch eine wunderbare Perspektive wie ein übernatürlicher Zauber wirkt. Durch feinerne Gänge, in denen seltsame Schos flüstern marmorne Treppen hinauf, führt der Weg zur Gruft der Könige und Königinen Spaniens. Die Könige, von denen sich einst die Erde beugte, sind ganz unter sich selbst die Infanten sind in einem Sondergemälde beigesetzt. Sie alle mußten es nicht, daß auch für die Königsgräber die Erde kommen kann, was sie entweicht werden. Möge es dem Escorial vergönnt sein, die Gotheine feiner Könige besser, als dies den Pyramiden Negleptus gelungen, vor der Entweitung zu bewahren.

Auf dem Schloßwege zwischen den Königsgräbern und denen der Infanten kann man durch ein kleines verfallenes Fenster auf einen schönsteilen Berg mit Farnzespinnen, armen Heiden schauen, in dem paarweise Anagistinnen, die im inneren Kloster wohnen, spazieren gehen. Über ihnen leuchtet mit weißen Strahlen die untergehende Sonne. Mitten herum ist tiefes Frieden und Stille. Von den Berghängen senken sich die Schatten des Abends, und es dümmert schnell. An welcher Ferne kann man über Wälder weiter aufblicken sehen. Wieder rollen aus dem Norden die Hügel an, und wieder warten die goldenen Sonnenstrahlen auf die Retten. Nach dem goldenen Herbsttag leuchten noch die Vergilpen golden, dann bleichen die Tannungen und die Herkäre Nacht fällt über die Landschaft. In einer Stunde fährt der Zug in die Gitaion del Norte von Madrid ein und den Reisenden empfängt das Tosen der Großstadt.

Schwarz-W.
Mannila
Erle 08 —
Union Gell

Westfalia —
Ehrenfeld
Winz-Bad
S. C. Dahl
S. W. Hart
Pr. Königs
L. F. C. B.
Witten 92 —

Lütgendortm
Rauzel —
Wanne 11 —
Sportfr. Do
Gastrop 02
Germ. Fern

Schalle 04 —
Dort-Einrich
Schalle 96 —
Sallen 07 —
B. 12 —

B. f. W. B.
Witten 07 —
Langendreer
Etiepel —

Altenbochum

Westfalia —
Mannila
Polizei Dort
Germania 06

Düsseldorf
F. C. Solingen
Eberfeld —
Duisburger Sp
trop 1-2. Duis
Jens Kreisel
Dorhausen-St
Sport Müllheim
Köln — Bonne
Köln-Süd 07 2
D. O. C. f. M.
M. Gladbach 0
S. C. — Eintr
ker — A. f. L.
f. W. Miesfeld
09. Gr. 09. 0
ber 4-2. Westf
Sp. Bg. Wetter
Egen — F. C.
— B. f. M. W.
Raffel 2-2. W.
Vorwärts Ruda
an — Götting
09 Raffel 3-2.

B. f. N. F.
1-2. Sp. Bg.
Wader Müllheim
Niders — Kar
— Freiburger
Mannheim 08
Rudwigsbai
Medart 1-3. S
heim 2-1. G.
burg 2-0. G.
1-0. Helvetia
Offenbacher Kl
Reinrichen —
Saarbrücken 1-2
2-1. Sp. Bg. C

Vorwärts I
Weihensee 1900
B. 92 — Union
— Mannila
— Meteor Westf
Berlin 3-1. W.
4-8. Preußen I

Wader Leip
Zeitzig — Wilt
— Olympia Ze
Leipzig 2-1. E
Guts Muts Ze
burg Dresden
Ming Dresden a
den 06 5-1. C
nith 3-2. F.
National Chem
Gennith — G
Sp. Bg. Erfurt
menau 4-0. W.
S. B. Kalia —
S. C. Polzda 8
3-2. Borussia
Kalle — Preu
Mersburg 99
Ming Magerburg
beburg 1900 7-
L. Genthin 3-3
beburg 3-2.

F. C. M.
Hamburg — G
Görsch Hambur
men — Frisia
M. W. 2-3. S.
— Bremen 96
Dannrodt 4-4
jochsen Hannover
Schleier Kiel
B. f. N. M.
russja Kiel —

Fußballergebnisse.

Gaufliga.
Schwarz-Weiß — M. B. V. Linden 6:2.
Mannania Dortmund — Dortmund 08 3:0.
Erie 08 — Langendreer 04 7:3.
Union Gelsenkirchen — V. f. V. Dortmund 4:1.

Hellwegkreisliga.
Westfalia — Henrichshütte 3:3.
Ehrenfeld — Rhönig 0:1.
Wing-Baak — Germania 06 0:1.
S. C. Dahlhausen — Preußen 07 1:6.
S. B. Harpen — Oberdahlhausen 16 1:2.
Pr. Königsfelde — S. B. Hattingen 2:3.
S. B. C. Rar — Sprockhövel 6:0.
Witten 92 — Tus 3:2.

Markkreisliga.
Lütgendortmund — Westfalia Herne 2:0.
Rauel — Sp. C. Söde 2:1.
Wanne 11 — Victoria Dortmund 0:3.
Sportf. Dortmund — Pr. Wanne 0:1.
Calrop 02 — Borussia Dortmund 1:2.
Germ. Herne — S. B. 16 Herne 5:3. (Gef.-Sp.).

Emischerkreis.
Schalle 04 — Wulme 06 4:1.
Dortm.-Emischer — Wattenfeld 09 3:2.
Schalle 06 — Katernberg 4:1.
Güllen 07 — Kray 04 1:1.
W. B. 12 — Gladbeck 1:1.

A-Klasse.
V. f. V. Werne — Kupferdreh 2:1.
Witten 07 — Weimar 09 2:1.
Langendreer 07 — Wommern 5:0.
Etiepel — Königsfelde 09 0:3.

B-Klasse.
Altenbochum — V. f. V. Wemmelhausen 1:0.

Gaufliga.
Westfalia — Germania 06 3:1.
Mannania Dortmund — D. M. R. Dortmund 3:0.
Polizei Dortmund — Dortmund 95 5:1.

Kreisliga.
Germania 06 — Westfalia 1:1.

Westdeutsches Land.
Düsseldorfer S. C. 99 — V. f. V. Remscheid 1:2.
F. C. Solingen 95 — Tura Düsseldorf 7:2. S. u. S.
Eberfeld — V. B. 04 Düsseldorf 2:0. Weiblich 06 —
Duisburger S. C. 21. Hamborn 07 — V. f. V. Bot-
trop 1:2. Duisburg 99 — Union Hamborn 2:2. Preu-
ßen 1:2. Duisburg — V. f. B. Ruhrort 2:3. Sp. B.
Oberhausen-Sturm — V. f. B. Krefeld 3:0. Rufen-
port Mühlheim — Union Krefeld 0:1. V. f. R. rh.
Köln — Bonner S. B. 1:3. Victoria Köln — Sp. B.
Köln-Süd 07 2:2. Rhania Köln — Kölner S. C. 99
0:0. C. f. M. Köln — Mülheimer S. B. 5:2. S. B.
M. Gladbach-Rüsch — Jugend Düren 5:2. Drenner
S. C. — Eintracht M. Gladbach 1:2. Preußen Mün-
ster — V. f. L. D. S. 2:3. Union Herford — V. f.
V. B. 06 Düsseldorf 1:1. Victoria Neulinghausen — S. B.
09 Herford 1:1. Germania Düsseldorf — Westfalia Scher-
feld 4:2. Westfalia Witten — Union Neulinghausen 3:1.
Sp. B. Witten — S. C. Hagen 05 1:3. Sportfreunde
Siegen — F. C. Reichen 08 4:0. Sp. B. Hagen 1911
— V. f. B. Weidenau 3:2. S. C. 03 Kassel — Sport
Kassel 2:2. V. f. B. Marburg — Kurfürsten Kassel 1:6.
Borussia Fulda — Sp. B. Kassel 1:4. Sp. B. Göttingen
— Göttingen 05 3:0. Sp. B. Winder — Helsen
09 Kassel 3:2.

Südwestdeutsches Land.
V. f. A. Fürtz — V. f. S. Nürnberg (Samstag)
1:2. Sp. B. Fürtz — 1. F. C. Nürnberg 1:5.
Wader München — Bayern München 3:3. Stuttgarter
Nider — Karlsruher S. B. 3:2. 1. F. C. Pforzheim
— Freiburger S. C. 1:3. Rhönig Ludwigshafen —
Mannheim 08 6:0. S. C. B. Mannheimer-Badhof —
Ludwigshafen 03 4:2. F. C. Pirmasens — V. f. L.
Niederrhein 1:3. S. B. Darmstadt 98 — V. f. R. Man-
heim 2:1. F. C. S. Frankfurt — Victoria Wschaffens-
burg 2:0. Germania Frankfurt — Eintracht Frankfurt 0:4.
Hessischer Nider — F. C. Hanau 93 3:3. Borussia
Neunkirchen — Mainz 05 2:2. F. C. S. J. B. — F. C.
Saarbrücken 1:2. S. C. S. S. — Wormatia Worms
2:1. Sp. B. Griesheim — S. B. Wiesbaden 4:4.

Brandenburg.
Vorwärts Berlin — Tennis Borussia Berlin 2:0.
Weißensee 1900 — Spandauer S. B. 2:7. Berliner S.
B. 92 — Union Potsdam 2:5. Hertha-Berliner S. C.
— Mannania Potsdam 6:1. Union Oberschöneweide
— Meteor Berlin 2:0. Spandauer S. C. — Mannania
Berlin 3:1. Wader Regal — Norden-Nordwest Berlin
4:8. Preußen Berlin — Union 92 Berlin 2:3.

Mitteldeutsches Land.
Wader Leipzig — L. u. B. Leipzig 6:2. Fortuna
Leipzig — Victoria Leipzig 2:0. S. Fr. Markranstädt
— Olympia Leipzig 0:1. Sp. B. Leipzig — V. f. V.
Leipzig 2:1. Eintracht Leipzig — S. Fr. Leipzig 3:2.
Guts Muts Dresden — Sp. B. Dresden 0:2. Wran-
denburg Dresden — Freital 04 3:2. Dresden 06 —
Rig Dresden ausgef. Dresden S. C. — S. B. Dres-
den 06 5:1. Chemnitzer V. C. — Polizei S. B. Chem-
nitz 3:2. V. f. B. Chemnitz — Victoria Eintracht 3:0.
National Chemnitz — Sturm Chemnitz 3:3. Teutonia
Chemnitz — Hellas Chemnitz 0:1. V. f. B. Erfurt —
Sp. B. Erfurt 2:3. S. C. Erfurt — Germania Al-
menau 4:0. Bimaria Weimar — Sp. B. Jena 0:1.
S. B. Nahta — Saalfeld 06 2:4. S. B. Jena —
S. C. Apolda 8:0. Wader Halle — V. f. L. Halle
3:2. Borussia Halle — S. B. Halle 0:3. Radoitz
Halle — Preußen Komet Halle 3:2. S. Fr. Halle —
Merseburg 99 0:1. Victoria 96 Magdeburg — Preu-
ßen Magdeburg 4:3. Sp. B. Magdeburg — Mag-
deburg 1900 7:3. Grädel Victoria Magdeburg — V. f.
L. Genthin 3:3. Fortuna Magdeburg — Komet Mag-
deburg 3:2.

Norddeutsches Land.
F. C. Altona 93 — Union Altona 1:5. Concordia
Hamburg — St. Pauli S. C. Hamburg 2:3. Holstia
Gimshorn — St. Pauli S. C. Hamburg 1:6. St.
Georg Hamburg — Victoria Hamburg 1:4. Stern Bre-
men — Kilia Oldenburg 3:0. S. C. Hemelingen —
H. B. T. S. Bremen 0:3. Gef. Sp. Komet Bremen
— Bremen 96 6:2. V. f. B. Braunschweig — Alminia
Hannover 4:4. Hann. S. C. — Eintr. Braunschw. 2:2.
Eintracht Hannover — V. f. B. Weine 2:3. Nieder-
sachsen Hannover — Werder Hannover (Gef.-Sp.) 3:3.
Volsfelde Kiel — Hamburger S. B. (Gef.-Sp.) 2:2.
V. f. R. Neumünster — Union Teutonia Kiel 2:2. Bo-
russia Kiel — Eintracht Kiel 7:4.

Wettkämpfe in der Bochumer Badeanstalt.

Damen Schwimmverein Bochum siegt über die Damenabteilung des Schwimmvereins Münster mit 31:23 Punkten.

Es handelte sich um einen Rückkampf des Bochumer Vereins. Die Damenabteilung Münster hatte mit 2 Punkten über den Bochumer Verein gesiegt. Sie hat im Rückkampf ihre ersten Erfolge nicht aufrechterhalten können. Nur in der Mädchenbrusttafel (200 Meter) und im Damenbrustschwimmen (100 Meter) konnte sie einen Sieg buchen. Schon die Eröffnungslagenstaffel (4 × 50 Meter) ergab 4:2 Punkte für Bochum, das diese Staffel mit den Geschwister Neuhorn und Völter ausgezeichnet befeht hatte. In der anschließenden Mädchenbrusttafel (4 × 50 Meter) trat Münster mit mehreren hoffnungsvollen Kräfte an, denen Bochum Gleichwertiges nicht entgegenstellen konnte. Das Damenfreistil (100 Meter) wurde natürlich eine sichere Beute Kenny Neuhorns. Fahrenkämper-Münster blieb gleich am Anfang zurück und erzielte erst 11,6 Sekunden später am Ziel. Die Bochumer Meisterin durchmaß die 100 Meter in der weitaus ganz prächtigen Zeit von 1 Minute 19 Sekunden. Recht brav hielt sich L. Ruch-Bochum im Jugendfreistilswimmen (50 Meter) das sie mit 36 Sekunden gewann. Dagegen schnitt Münster um so besser im Brustschwimmen ab, das Böde mit 1 Min. 34,2 Sek. gewann. Einen guten Sport zeigten ferner die 4 Märsprünge der beiden Vereine. Kenny Neuhorn wurde hier natürlich erste mit 31½ Punkte, während Rachel-Münster den zweiten Platz mit 27½ Punkten belegte. Im Jugendschwimmen wurde Bielef. Lutz-Bochum mit 19½ Punkten erster. Der deutschen Meisterin Kenny Neuhorn vermochte Münster im Rückenschwimmen (100 Meter) nichts annähernd Ebenbürtiges entgegenzustellen. Die Bochumer Meisterin die schon am Anfang in Front lag, schwamm die Strecke in der hervorragenden Zeit von 1 Min. 26,9 Sekunden und erreichte 8 Meter Vorsprung. Dagegen hielten sich die Gäste aus Münster sehr wacker in der Brusttafel (4 × 50 Meter), die als totes Rennen mit 3:3 endigte. Ueberhaupt waren die Gäste im Brustschwimmen ein beachtenswerter Gegner. Die Entscheidung des Tages bildete die große Damensstaffel (10 × 50 Meter), die diesmal die Bochumer mit 6 Min. 46,2 Sekunden gewonnen. Münster hatte beim Herausforderungslauf in dieser Staffel den Sieg errungen, da Bochum damals mit Erlas antreten mußte. Diesmal machte Bochum das Rennen mit 1½ Bahnlängen Vorsprung und einer Zeit von 6 Min. 46,2 Sek., zu der man den Bochumer Verein beglückwünschen darf.

Zur Vereinerung der Veranstaltung trugen nach die Schwimmvereine Bochum und Dortmund 96 durch Wettkämpfe bei, wobei die Dortmund im allgemeinen besser abschnitten, wenn auch ihre Siege nur äußerst knapp waren. Die Herrenlagenstaffel (4 × 50 Meter) gewannen sie mit 0,4 Sek. Vorsprung, die

Freistilstaffel (4 × 50 Meter) mit 1 Min. 52,6 Sek. vor Bochum mit 1,56 Min., während die Brusttafel ein totes Rennen wurde. Zum Schluß gab es noch ein Herren-Wasserballspiel, zu dem von Bochum Völter als Torwächter, Völter und Sadenberg als Verteidiger, Haas und Rübolt als Stürmer angetreten waren und das mit 5:4 für Dortmund endete (Halbzeit 3:2 Dortmund).

Ergebnisse:

Eröffnungslagenstaffel 4 × 50 Meter:
1. Bochum (4 Punkte), 2. Min. 33 Sek., 2. Münster (2 Punkte, 2 Min. 56,3 Sek.).
Mädchenbrusttafel 4 × 50 Meter:
1. Bochum (2 Punkte, 3 Min. 21,3 Sek.), 2. Münster (4 Punkte, 3 Min. 54 Sek.).
Herrenlagenstaffel 4 × 50 Meter:
1. Dortmund (2 Min. 8 Sek.), 2. Bochum (2 Min. 8,4 Sekunden).
Damenfreistil 100 Meter:
1. Kenny Neuhorn-Bochum (4 Punkte, 1 Min. 19 Sek.), 2. Fahrenkämper-Münster (2 Punkte, 1 Min. 31,4 Sek.).
Damen-Jugendfreistilswimmen 50 Meter:
1. L. Ruch-Bochum (4 Punkte, 36 Sek.), 2. Bielef.-Münster (2 Punkte, 37 Sek.).
Damenbrustschwimmen 100 Meter:
1. Lutz-Bochum (4 Punkte, 1 Min. 34,2 Sek.), 2. Bielef.-Münster (2 Punkte, 1 Min. 41 Sek.).
Herrenfreistilstaffel 4 × 50 Meter:
1. Dortmund 1 Min. 52,6 Sek., 2. Bochum 1 Min. 56 Sek.
Damenbrusttafel 4 × 50 Meter:
1. Kenny Neuhorn-Bochum (33½ Punkte), 2. Rachel-Münster (27½ Punkte).
Damen-Jugend-Springen:
1. Bielef. Lutz (19½ Punkte), 2. Lia Mono (18½ Punkte).
Damenrücken-Schwimmen 100 Meter:
1. Kenny Neuhorn-Bochum (4 Punkte, 1 Min. 26,9 Sek.), 2. Bielef.-Münster (2 Punkte, 1 Min. 34 Sek.).
Damenbrusttafel 4 × 50 Meter:
1. Bochum (3 Punkte, 2 Min. 48,3 Sek.), 1. Münster (3 Punkte, 2 Min. 48,3 Sek.).
Herrenbrusttafel 4 × 50 Meter:
1. Bochum (4 Punkte, 6 Min. 46,2 Sek.), 2. Münster (2 Punkte, 7 Min. 18,4 Sek.).
Gesamtergebnis: Bochum 31, Münster 23 Punkte.

Nach der Pause sah es so aus, als wolle Dortmund 08 antworten, die Mannschaft drängte jedoch etwa 20 Minuten lang ohne Erfolg. In der 25. Minute fiel die Entscheidung endgültig durch ein brillantes Tor für Mannania, das der Mittelstürmer auf sein Konto brachte. Bei den Mannanen fiel die gesamte Zuschauerreihe, der Mittelstürmer und Linksaußen, während Dortmund 08 seine Stützen im Torwart und Linksaußen hatte.

Chrenfeld — Rhönig 0:1 (0:1).

Was am letzten Sonntag vorausgesagt wurde, ist eingetroffen. Zwei Punkte sind nach Marmelshagen gewandert. Das Spiel hinterließ keinen erfreulichen Eindruck, weil beide Mannschaften nicht das Spiel des letzten Sonntags zeigten. Chrenfeld wird mit solchen Leistungen nicht viel Vorzeichen ernten, lediglich der linke Verteidiger und der Torwart lieferten ein gutes Spiel. Die schlechtesten Leistungen boten der Rechtsaußen und der rechte Läufer. Rhönig war gegen letzten Sonntag nicht wieder zu erkennen. Der Sturm hat auf der ganzen Linie versagt, sonst hätte ein halbes Dutzend Tore erzielt werden müssen, wenn der Feldüberlegenheit der richtigen Ausdruck werden sollte. Was das aus Mangel an Schußfertigkeit und Entschlossenheit von Chancen ausgelassen worden ist, das stellt beinahe einen Rekord dar. Das Feldspiel, das Aufpassen war schön, aber der Torhüter war mangelhaft. Läuferreihe und Verteidigung gingen an. Der Mittelstürmer agierte noch am besten. Er hat ein gutes Stellungsspiel. Sehr gut waren die Leistungen des jungen Torwarts. Ausfallsicher wieder, wie am letzten Sonntag, war sein Verhalten des Balles mit den Händen. Der Spielverlauf zeigte eine mehr oder minder sich ausweitende Feldüberlegenheit der Gäste. Gegen Schluß der ersten Hälfte fällt das siebringende Tor, das auf ganz reguläre Weise erzielt wurde. Weg mit dem Ball, das muß die Devise des Torwarts sein. Hatte man in der zweiten Halbzeit an Tor gedacht, so sah man sich geküßelt. Trotz zeitweiliger Überlegenheit fallen keine Tore. Dem Platzverein wäre beinahe sogar der Ausgleich geglückt, wenn nicht der linke Läufer auf der Linie gerettet hätte.

Die Radrennen in Bochum.

Schluß der Saison.

Anfangs schien sich das Wetter wenig günstig zu gestalten. Deshalb war auch der gestrige Besuch der Bochumer Radrennbahn nicht so, wie er wohl erwünscht sein mochte. Der Verein Radrennbahn veranstaltete am gestrigen Sonntag die Abschlussskizzen dieser Saison. Die große Klasse hatte freilich am vergangenen Sonntag bereits den Stamm abgeschöpft. Dennoch boten gestern die gemeldeten Fahrer einen durchaus auf beachtlicher Höhe stehenden Sport. Beim ersten Rennen ging es um die Meisterschaft von Bochum. Bremer hatte hier mit 40 Punkten schon einen bedeutenden Vorsprung vor seinen Rivalen S. f. e. n. b. r. o. d. (29 Punkte) und S. f. e. l. (28 Punkte). Es starteten im Endlauf Bremer, S. f. e. l., S. f. e. n. b. r. o. d. und S. f. e. l. w. i. g. Bremer konnte somit den Ruf des Bochumer Stadtmessers für sich in Anspruch nehmen. Im zweiten Rennen wurde ein Städtekampf Dortmund-Bochum-Essen-Gladbeck abgeboten; für die genannten Städte fuhr S. f. e. l. w. i. g. Bremer, D. r. o. h. t. e. n. und S. f. e. l. w. i. g. Erst im letzten Lauf fiel hier die Entscheidung. S. f. e. l. w. i. g. blieb Sieger, trotz außerordentlich scharfer Konkurrenz des Essener D. r. o. h. t. e. n. Im dritten Rennen (es war ein Zweikundenfahren nach der Art der Berliner Schrittagereisen) gelang es überaus bemerkenswert dem Dortmunder Paar-Denninghoff-Glabbe, zu siegen. Die Fahrer legten in 2 Stunden die immerhin beachtliche Strecke von 82 Km. zurück.

Die Ergebnisse:

1. Rennen (Meisterschaft von Bochum): 1. Bremer 44 Punkte, 2. S. f. e. l. w. i. g. 31 Punkte, 3. S. f. e. n. b. r. o. d. 31 Pt., 4. S. f. e. l. w. i. g. 22 Punkte.

2. Rennen (Städtekampf Dortmund-Bochum-Essen-Glabbe): 1. S. f. e. l. w. i. g. 8 Punkte, 2. D. r. o. h. t. e. n. 7 Punkte, 3. Bremer-Bochum 5 Punkte, 4. S. f. e. l. w. i. g. 4 Punkte.
3. Rennen (Großer Preis von Westfalen, Zweikundenfahren nach Schrittagereisen): 1. Denninghoff-Glabbe (Dortmund) 43 Punkte, 2. S. f. e. l. w. i. g. (Dortmund) 31 Punkte, 3. D. r. o. h. t. e. n. (Essen-Glabbe) 28 Punkte, 4. S. f. e. l. w. i. g. (Bochum) 23 Punkte, 5. S. f. e. l. w. i. g. (Bochum) 9 Punkte, 6. S. f. e. l. w. i. g. (Bochum) 8 Punkte.

Stilb.

Das 4. Winterberg-Vergnügen.

Von unserem nach Winterberg entsandten Sonderberichterstatter Ernst Hofmann.

Winterberg, 18. Okt.

Es ist das Schicksal aller westdeutschen Automobilistischen Veranstaltungen, daß sie immer unter der Ungunst der Witterung zu leiden haben. So konnte auch der Saisonabschluß der großen deutschen Automobilveranstaltungen kein voller Erfolg werden; vielmehr trug die allgemeine Sportmüdigkeit noch ein Teilchen dazu bei. Der Saarländische Vob- und Autoklub (Sektion des Röhler Automobilklubs) hatte sich jedenfalls Mühe gegeben, die bekanntesten deutschen Fahrer für das 4. Winterberg-Vergnügen an den Start zu bekommen. Auch Hans von Opel, Carl Jörn und Alfred Roff hatten unter anderen gemeldet — daß sie nicht kamen, ist zum Glück sehr zu beklagen.

Während am Freitag noch 5 Centimeter hoher Neuschnee lag, setzte am Sonnabend ein starker Landregen ein, der bis Sonntag morgen anhält. Die Straßen waren durchnäßt, jedoch die erreichten Zeiten nicht ganz beeinträchtigt; auch der Start mußte um zwei Stunden verschoben werden.

Die drei Kilometer lange Strecke auf der Provinzialstraße Röhren — Winterberg, deren Start 531 Meter und deren Ziel 668 Meter hoch liegen, weist eine Steigung von 137 Metern auf bei durchschnittlich 5 Prozent Anstieg. Diese Steigungen und zwei S-Kurven bildeten die Schwierigkeit der Rennstrecke.

Zum Wettkampf hatten sich 42 Fahrer gemeldet, von denen sich 33 der Abnahmekommission und dem Starter stellten. Damit war natürlich lange nicht die Konkurrenz vorhanden, die am Sonntag vorher das Feldbergrennen aufzuweisen hatte, was schließlich auch nicht erwartet werden konnte. Namen wie Dr. Ulrich-Kerwer, Burwin, Brackelsberg, Gerbrecht, Tezel und Bremme ließen aber schon von vornherein auf guten Sport schließen, der dann auch gegeben wurde.

Der vorläufige Rekord von 80 Kilometer Durchschnitt, den Volkmann-Röhren hielt, wurde heute von Bremme-Barmen auf 90,4 Kilometer unterboten. Er fuhr die schnellste Zeit des Tages mit 2:11,9 Min. Eine anerkannterwerte Spitzenleistung. Die zweitbeste Zeit fuhr Gerbrecht-Werben auf 90,4 mit 2:33,5 Minuten. Gute Rennen lieferten auch Burwin, Dr. Kerwer und Brackelsberg, die herrlich in den Kurven lagen. Rimpel-Ludwigshafen auf Simlon-Supra hatte ein Kilometer vor dem Ziel Defekt und mußte aufgeben.

Vorläufig bewährte sich die elektrische Zeitnahme, ein eigenes Patent des Klubs. Jeder Fehler ist sofort angeschlossen, als der fahrende und der das Zielhahn durchschneidende Wagen die Stoppuhr selbsttätig schaltet. Somit wurden die sonst üblichen Proteste vermieden. Auch die übige Organisation stellte zufrieden, zumal man für schnelle Abwicklung der Rennen gesorgt hatte.

Das Resultat der deutschen Automobilrennen 1925 hat somit noch einmal gezeigt, daß unter den deutschen Automobilisten ein reiner Sportgeist trotz Ueberlastung mit Veranstaltungen herrscht. Wenn diese fortfällt und auch die Einseitigkeit unter den großen deutschen Motorsportverbänden hoffentlich wieder hergestellt ist, dann dürfen wir mit aller Zuversicht auf das Automobilistische Jahr 1926 blicken.

Ergebnisse:

Klasse 1 (bis 5 PS): Tourenwagen: 1. Hees-Siegen (Opel) 3:05,8. 2. Capito-Weidenau (Opel) 3:14,1. Sportwagen: 1. Burwin-Essen (Amilcar), 2:56,1; 2. Wagner-Eberfeld (Amilcar), 2:56,4; 3. Schröder-Essen (Wanderer), 3:09,2.
Klasse 2 (bis 6 PS): Sportwagen: 1. Brackelsberg-Wilke (Opel), 3:20,2; 2. Kurgader-Grevenbrück (Wanderer), 3:33,9.
Klasse 3 (bis 8 PS): Tourenwagen: 1. Tezel-Barmen (Selva), 3:00,4; 2. Schmolz jr.-Düsseldorf (Santana), 4:00,4. Sportwagen: 1. C. Ludwig-Soest (Opel), 3:24,8.

Klasse 4 (bis 10 PS): Tourenwagen: 1. Volkmann-Röhren (Ford), 3:32,8. Sportwagen: 1. Gerbrecht-Werben (Opel), 2:33,5; 2. Fischer-Düsseldorf (Dezlane), 3:05,7; 3. Melndes-Magdeburg (Breit), 3:13,5.
Klasse 5 (bis 14 PS): Tourenwagen: 1. Frau Ludwig-Oberdorf (Opel) 3:02,8; 2. Soest-Hagen (Wanderer), 3:24,4. Sportwagen: 1. Ludwig-Oberdorf (Opel), 2:43,4; 2. Schwengers-Kalsburg (Mercedes), 3:01,3.
Nennwagen bis 1,1 Lit.: 1. Wagner-Eberfeld (Amilcar) 2:48,8; 2. Ulrich-Kerwer (Wanderer) Opel 3:04,8.
Nennwagen bis 1,5 Lit.: 1. Burwin-Essen (Amilcar) 2:50,8; 2. Bachmann-Barmen (Wanderer) 3:01,8.
Nennwagen bis 2 Lit.: 1. Bremme-Barmen (Opel) 2:11,9; 2. Graf von Oehnhäusen-Bad Driburg (Mercedes) 3:10,1.

Pferde-Sport.

Gelsenkirchen, Sonntag, den 18. Oktober.

1. Rennen: 1. Baronesse Minde 44/16, 2. Cambrus Boh 49, 3. Milla 24.
2. Rennen: 1. Joseph 43/21, 2. Urdenbach 69, 3. Mein Reibling 63.
3. Rennen: 1. Freya 1 50/28, 2. Taubenperle 23, 3. Ertl Silber 29.
4. Rennen: 1. Karl Heinz 14/15, 2. Monika 88, 3. Anvil jr. 37.
5. Rennen: 1. Hoffs Wats 20/14, 2. Eusebius 23, 3. Setti Emigre 28.
6. Rennen: 1. U. S. 114/36, 2. Aurora II 34, 3. Marienthaler 248.
7. Rennen: 1. Juglans 146/30, 2. Prinzess Wats 24, 3. Long Riesden 24.

Krefeld, Sonntag, den 18. Oktober.

1. Rennen: 1. Balfast (H. Zimmermann) 23/18, 2. Lofa 64, 3. Melange 45.
2. Rennen: 1. Keltung (Zwerger) 244/34, 2. Melcario 21, 3. Etaba 19.
3. Rennen: 1. Rety Croß (E. Barga) 27/18, 2. Florett 45, 3. Rikus 28.
4. Rennen: 1. Gelfhot (H. Schmitz) 35/25, 2. Margarethe 14, 3. Voulburg 17.
5. Rennen: 1. Freyhof II (H. Zimmermann) 19/16, 2. Hans Günther 20, 3. Cleagar 25.
6. Rennen: 1. Gnadenfrist (M. Dertel) 21/16, 2. Nitra 18, 3. Zardosla 21.

Wünsche an die Reichsbahn.

Verbesserungsbedürftiger Fahrplan. — Der Ruf nach der Nord-Südverbindung. — Bochums langjährige Verkehrswünsche.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Seit geraumer Zeit wird in der weiteren Öffentlichkeit das für und wider einer Schnellbahn von Köln über Bochum nach Dortmund besprochen. Unserer Ansicht nach hat es mit der Verwirklichung dieser Idee noch gar so keine überaus große Eile. Und auch ein unbedingt notwendiges Bedürfnis dürfte, ganz offen und ehrlich gestanden, in Wirklichkeit garnicht vorliegen, denn durch die geplante Schnellbahn würde zweifellos der Reichsbahn zwischen Köln-Dortmund-Köln, das ist das verkehrsreichste Gebiet Deutschlands, eine äußerst scharfe Konkurrenz entstehen, die diese zurzeit nicht zu leisten vermag. Und billige Fahrpreise würde die Schnellbahn auf die Dauer auch nicht einzuführen vermögen.

Unbedingte Pflicht der Reichsbahngesellschaft ist es aber auch, neue Einnahmequellen zu erschließen. An dieser immerhin harten Verpflichtung kommt sie auf die Dauer nicht vorbei. Soll bei der Deutschen Reichsbahn aber wirklich kaufmännisch verfahren werden, dann muß insbesondere in diesem Industriegebiet

der gesamte Fahrplan für den öffentlichen Verkehr noch ganz merktlich verbessert und die vorhandene große Lücke durch Fahrgelegenheiten ausgefüllt werden. Auf Strecken mit nur reinem Güterverkehr muß auch der Personenzugverkehr nach Möglichkeit eingeführt werden. Es geht nicht mehr an, daß ganze Linien — und deren gibt es im Ruhrgebiet immer noch eine ganze Anzahl, — nur einseitig betrieben werden. Zur Einführung des Personenzugverkehrs auf den bislang verwaisten Strecken eignen sich u. a. ganz besonders sogenannte Triebwagen oder andere neuzeitliche Verkehrsmittel, deren Verwendung (Zubehörfestigung) nicht dringend genug empfohlen werden kann. Auch die

Anschlüsse auf den Knotenstationen bedürfen endlich einer durchgreifenden Verbesserung; denn gerade in dieser Hinsicht, wie schon des öfteren mit Recht bemängelt, haften dem Fahrplan noch immer Unzulänglichkeiten an, deren abschließende Beseitigung unter allen Umständen anzustreben ein dringendes Gebot ist. Auch dem

Nord-Süd-Verkehr muß endlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet und dieser der veränderten Zeit mehr angepaßt werden. Daß der Ausbau der Nord-Süd-Verkehr durchführbar ist, hat der verlorene Sommer wieder zur Genüge bewiesen. An Sonntagen verkehren Ausflügler beispielsweise von Wuer nach Solingen über Essen-Hbf., Steele-Nord, Dahlhausen, Hattingen, Wannen-Wichlinghausen und wieder zurück. Wägenzüge führen von Hattingenhausen und Castrop über Wanne, Bochum-Hbf., Steele-Nord nach Neveling, Steele-Nord entgegengekehrt, was doch wohl dafür spricht, daß es möglich ist, einen Nord-Süd-Verkehr einzurichten, wenn die Verhältnisse es erfordern. Auch wurden im vergangenen Sommerhalbjahr Sonntagszüge vom Ruhrgebiet nach Arnsberg und Weidenhagen eingeführt. Wiederum ein Zeichen, daß auch nach dieser Richtung hin direkte Fahrgelegenheiten eingerichtet werden können. Leider sollen diese Züge nicht immer des erwünschten Zuspruchs der Ruhrbewohner sich erfreuen haben, was man nur auf richtig bedauern kann. Es fährt

nicht ein einziger durchgehender Personen-, Güter- oder Schnellzug

aus dem Ruhrgebiet nach Wuppertal über die Linie Oberfeld, Schwelm, Hagen, Wetter, Witten-West oder etwa von Wannen-Wichlinghausen über Schöne, Hattingen, Dahlhausen resp. von Wuppertal über Neveling, Drogenberg, Kuppelberg, Steele-Nord bzw. von Hattingen über Witten, Heflingen, Kuppelberg, Steele-Nord nach Bochum, gegebenenfalls weiter und in entgegengesetzter Richtung. Eine Reise vom oder zum Wuppertal nach und von

Bochum gestaltet sich denn auch oft recht umständlich. Ohne öfteres Zugwechseln, insbesondere, wenn die Fahrt über Hagen erfolgt, geht es nun einmal nicht ab. Hagen, Witten-West und Langendreer sind als Umsteigestationen ja hinlänglich bekannt und gefürchtet. Und dann tritt auch noch das Warten auf die jeweiligen Anschlüsse hinzu, wodurch die Weiterfahrt oft nicht unerheblich verzögert wird. Erfreulicherweise hat der Fahrplan auf der Strecke Hagen-Bochum-Hagen seit kurzem durch

Einführung direkter Züge eine Verbesserung erfahren. Alle Züge, die nach und von dem Wuppertal über Witten-West, Wetter, Hagen verkehren, beginnen oder enden auf allenfalls in Dortmund-Hauptbahnhof. Nur zwei Zugpaare sind es, die tagsüber von Bochum-Hbf. über Witten-West, Hagen, Betmar, Siegen, Gießen, Frankfurt am Main und zurück verkehren. Die beiden Schnellzüge von München-Gladbach über Bochum-Hbf., Witten-West, Hagen, Siegen, Gießen, Frankfurt am Main nach Freiburg und umgekehrt, sind bekanntlich unlangst der Südbahn entzogen und auf die Strecke Dortmund-Hbf., Witten-West, Hagen verlegt. Die Verlegung erfolgte mit der nachträglichen Begründung, daß jene Schnellzüge sich auf der Strecke München-Gladbach, Essen-Hbf., Bochum-Hbf., Witten-West nicht bewähren könnten. Als Ersatz dienen seitdem zwei bis und von Hagen verkehrende Züge, die einer äußerst regen Benutzung sich erfreuen. Auch vom direkten Zugverkehr nach und von der oberen Ruhrbahn, das ist die Linie von Hagen über Schwerte, Arnsberg, Bestwig, Brilon nach Scherfede und Warburg, hat man von jeher das mittlere Ruhrgebiet, u. a. auch Bochum, gänzlich ausgeschlossen. Bei einer Eisenbahnfahrt von Bochum-Hbf. über Steele-Nord nach dem Wuppertal (Wannen oder Oberfeld), und zurück bedarf es ebenfalls des leidigen Umsteigens in Steele-Nord oder Hattingen, erfolgt sie jedoch über Kuppelberg, Langenberg, Neveling, so muß ebenfalls in jedem Falle in Steele-Nord umsteigen werden. Ohne diese Unzulänglichkeiten und ohne dem zeitraubenden Warten auf den jeweiligen Anschluß geht es auch in Steele-Nord nicht vorwärts. Infolge des höchstunangenehmen Fahrplans auf der Strecke von Bochum-Hbf. über Steele-Nord nach Dahlhausen und Hattingen dürfte die Reichsbahn auf diese Linie einen nennenswerten Einnahme-Nutzenfall alljährlich erzielen, der als Löwenanteil natürlich der Bochumer-Gesellschaft zugefallen dürfte. Letztere gibt in der Tat für die Station Hattingen sowohl als Zubringer wie auch als Abfahrbahnhof der Reisenden von Bochum und dessen näherer Umgebung, die mit den Zügen von Oberfeld, Wannen, Scherfede resp. von Hagen, Herbede, Wittenstein daselbst eintreffen oder nach den bezeichneten Richtungen zu fahren beabsichtigen. Das hier Gesagte gilt aber auch gleichzeitig für die Station Dahlhausen hinsichtlich Benutzung der Züge nach und von Witten, Steele-Nord, Essen-Hattingenhausen usw. Und im rein nachbarschaftlichen Verkehr zwischen Bochum, Dahlhausen und Hattingen verhält es sich genau ebenso. Doch all das scheint die Reichsbahn nicht im geringsten zu interessieren.

Es verlohnt sich auch noch kurz auf die Eisenbahnlinien von Bochum über Herne nach Gelsenkirchen-Bismarck, von Bochum nach Herne, Hattingenhausen, von Bochum nach Witten, Dahlhausen und von Bochum nach Hattingen über die Verbindungsstrecke bei Steele, die des Personenzugverkehrs entbehren, hiermit hinzuweisen. Diese Gebiete im Norden und Süden der Stadt Bochum haben schon seit Jahrzehnten der Erschließung des Personenzugverkehrs durch die Eisenbahn. Es ließe sich noch gar manches zur Verbesserung des Fahrplans in diesem Gebiet anführen. Möge vor allem der nächstjährige Sommerfahrplan unseren berechtigten Verkehrswünschen endlich Rechnung tragen!

Tod und Grab annahm. Wir hätten unten im Dabich bleiben sollen, in der kleinen Stadt warten sollen, eine Weile noch, schließlich hätte ich doch irgend eine Beschäftigung gefunden. Eins wäre uns wenigstens sicher gewesen, geblieben, etwas, das wir nun für immer verloren haben; der Blick nach unserem Elend hinüber.

Eine tiefe, seine Stimme aufwühlende Leidenschaft kam während der letzten Worte zum Durchbruch. Er ließ die zu Fäusten geballten Hände vor. „Dieser gottverfluchte, erbärmliche Krieg! Das Vaterland hat er uns geraubt.“

Dorothea sah mit einem weichen Blick zu ihm in die Höhe. „Du bist in deinem Vaterlande, Friedrich.“

„Nein!“ Er schrie es laut. „In der Fremde bin ich. Das Elend ist mein Vaterland. Damals, vor einem Jahre, als man uns wie Vieh über die Rheinbrücke bei Rehl trieb, wie eine Herde Verlorene, Verrückte, weil wir einen deutschen Namen hatten, deutsch sprachen, von den sogenannten guten Freysen als Franzosenfeinde bezeichnet worden waren, habe ich mein Vaterland verloren. Hätte ich doch vive la France geschrien, dann...“

Dorothea richtete sich hart in die Höhe und sah ihren Mann ernst an. „Dann müßtest du zum Verräter an deinem Vaterlande geworden.“

Friedrich schüttelte ein wenig, geringfügig, den Kopf und hatte eine wehmütige Handbewegung. „Man nennt das so, Dorothea. Es ist Unsin. Es ist Betrug an sich selber... Aber wir werden uns da nie verstehen.“ Ein paar harte, weißfahne Schritte trat er von ihr weg, suchte und fand plötzlich Einsicht, um ihn in den Klang seiner Stimme zu mischen. „Also auf! werden wir Heiden, Torsfelder, Herdendürstler und Wundwundenhändler. Und drüben, jenseits des Rheins blühen unsere Aeden, reist unser Elend. Steht unser verlassenes Haus mit den blauen Fenstern und dem Blick auf den nicht fernem Strom...“ Er stampfte mit dem Fuß auf. „Diese elende, erbärmliche Unterwelt hier! Dieser Dönningsen hat uns...“

„Du darfst nicht vor der Zeit urteilen“, unterbrach Dorothea. „Wir wollen abwarten. Habe Geduld, habe Mut, Friedrich. Wirf die Hoffnung nicht fort. Es wird, es muß anders, besser werden.“

Friedrich schüttelte den Kopf. „Du hast einen guten Glauben. Ich will ihn

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 19. Okt.

Erweiterung des Kraftwagenverkehrs im Handelskammerbezirk Bochum.

Baldige Aufnahme des Betriebes der Kraftverkehrsgesellschaft Ruhr, G. m. b. H.

In der Gesellschafterversammlung der Kraftverkehrsgesellschaft Ruhr, G. m. b. H. zu Bochum, welche am 12. d. M. in der Harmonie stattfand, wurde das Stammkapital von 200.000 R.-M. auf 530.000 R.-M. erhöht. Die neuen Stammantheile wurden von neu eintretenden Gesellschaftern aus den Kreisen der Industrie und des Verkehrsverwerbs vollständig übernommen.

Die beteiligten Gesellschafter sind nunmehr: 1. Gruppe Industrie: 1. Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., Gelsenkirchen, 2. Gutehoffnungshütte A.-G., Gelsenkirchen, 3. Bochumer Verein, Bochum, 4. Heinrich Hill, Hattingen, 5. Mannesmannröhrenwerke, Düsseldorf, 6. Gesellschaft Constantin der Große, Bochum, 7. Henschel u. Sohn, Gelsenkirchen, 8. Gehr. Willenbrunn, Gelsenkirchen, 9. Bergbau A.-G. Lothringen, Bochum, 10. Bergwerks-Gesellschaft Hibernia, Herne, 11. Krupp'sche Verwaltung der Zeche Hannover und Hannibal, Hordel, 12. Zeche Mansfeld, Langendreer, 13. Ver. Elektrizitätswerke Westfalen, G. m. b. H., Bochum. — II. Gruppe Verkehr: 1. Kraftverkehr A.-G. Westfalen, Dortmund, 2. Provinzialverwaltung Münster, 3. Dortmund-Straßenbahnen, G. m. b. H., Dortmund, 4. Bochumer-Gesellschaft Straßenbahnen A.-G., Essen, 5. Hafenbetriebs-Gesellschaft Wanne-Heerne m. b. H. Wanne, 6. Kraftverkehrsgesellschaft Rhein-Ruhr, m. b. H., Essen, 7. Straßenbahn-Herne-Sohlungen-Castrop, Herne, 8. Westfälische Straßenbahn, G. m. b. H., Geseke.

In den Aufsichtsrat wurden gewählt: 1. Direktor Hermann Voelter in Gelsenkirchen, 2. Direktor Hans Baare in Bochum, 3. Verwalter Fritz Schenck in Wanne, 4. Direktor Gerhard v. Seelbach in Hattingen, 5. Ministerialrat Hans Joachim v. Loebell in Herne, 6. Fabrikbesitzer Hermann Müller-Hofen in Gelsenkirchen, 7. Rechtsanwalt Hans Schiller in Bochum, 8. Bergwerksrat Karl Fromme in Hordel, 9. Generaldirektor Max Krone in Bochum, 10. Bergwerksdirektor Paul Silgenhof in Bochum, 11. Dr. Ing. Heinrich Juchow in Dortmund, 12. Regierungsrat Reinhold v. Bornhaupt in Dortmund, 13. Landesrat Dr. Karl Rühorn in Münster i. W., 14. Generaldirektor Baurat Georg Schmidt in Dortmund, 15. Direktor Otto Dübisch in Essen, 16. Regierungsbaurat Karl Wehrhan in Wanne, 17. Verkehrsdirektor Hans Wining in Essen, 18. Erster Bürgermeister Jäger in Herne, 19. Oberbürgermeister Otto Laue in Witten, 20. Direktor Karl Sonne in Geseke. Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde Direktor Hans Baare, als Stellvertreter Oberbürgermeister Otto Laue. Geschäftsführer ist: Dipl. Ing. B. Müller, Generaldirektor der Westfälischen Straßenbahn, G. m. b. H., in Geseke.

Der Zweck der Gesellschaft, den Kraftwagenverkehr im Handelskammerbezirk Bochum zu organisieren und zu fördern, soll nunmehr baldigst praktisch in Angriff genommen werden. In Frage kommt außer dem Personenkraftwagenverkehr in erster Linie der Güterkraftwagenverkehr, zu welchem auch der Eisenbahnkraftwagenverkehr gehört als Ergänzung und Zubringer der Eisenbahnlinien. Untersuchungen über die Einrichtung des letzten Verkehrs werden kurzzeitig bei der Eisenbahndirektion Essen angestellt.

Der Bau der Verbandsstraßen.

Unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Dr. Schmidt tagte am 14. Oktober 1925 der Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes.

Nach Eröffnung von Verhandlungsangelegenheiten, Anstellungsangelegenheiten und Festlegung von Verkehrsverbindungen nahm der Verbandsausschuß den Bericht über den Stand der Bauarbeiten an den Verbandsstraßen entgegen. Der Verbandsdirektor wies darauf hin, daß die seitens der Staatsregierung zur Verfügung gestellten weiteren 3 Millionen Mark derselben ein-

schränkenden Bedingungen unterworfen seien wie die aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellten 3 Millionen Mark. Nach den bisher gemachten Erfahrungen ließen sich hierunter unter Berücksichtigung der Höhe der bisherigen Verbandsumlage von 2,1 Millionen Mark nur etwa 1,4 Mill. M. verwenden. Wenn nicht die einschränkenden Bedingungen seitens des Ministeriums fallen gelassen würden, bliebe nur die Möglichkeit übrig, die Zahl der Baustellen zu beschränken oder es bestünde die Gefahr, daß neu begonnene Straßen stillgelegt werden müßten. Der Verbandsdirektor bei der zuständigen Ministerien dahin vorstellig werden solle, daß die einschränkenden Bestimmungen hien und die vorhandenen Gelder in vollem Umfange für den Bau der Verbandsstraßen nutzbar gemacht werden können.

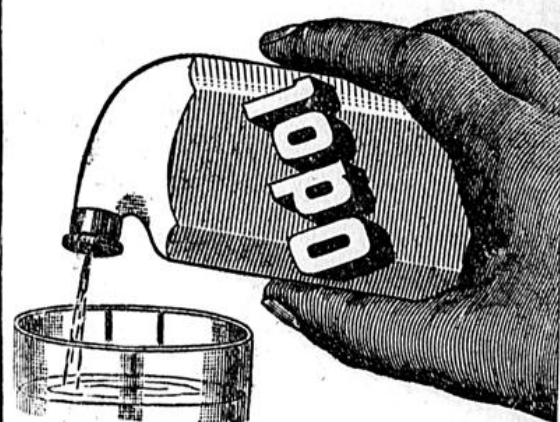
Wetterdienst. Trübe, Regenfälle, milde. Während das Hochdruckgebiet über Südeuropa fortbesteht und daselbst bei Island sich zurückgezogen hat, ist ein neues kräftiges Tiefdruckgebiet vom Ozean über Großbritannien und die Nordsee vorgedrungen. Das Tiefdruckgebiet über Nordost-Europa zieht langsam ab. In Deutschland herrscht heute früh im Nordwesten trübe, im Süden vielfach neblig, sonst ziemlich heiteres Wetter. Stürmchen heute früh im Nordwesten trübe. Morgentemperaturen lagen zwischen 1 und 4 Grad. Weiterausläuten bis Montag: Bismüt trübe mit Regenfällen und mild, bei aufsteigenden südwestlichen bis westlichen Winden.

Kinderheim. Die 3. St. im Kinderheim Goch Rod aus in Ording bei St. Peter untergebracht Bochumer Kinder lehren am Mittwoch, den 21. Okt., mit dem Zuge 6.27 Uhr morgens auf dem Bahnhof Nord, hier, zurück. Desgleichen lehren am genannten Tage die Kinder aus dem Hermann-Johanna-Kinderheim in Brunsbüttel a. d. Elbe nach hier zurück. Diese Kinder treffen am Mittwoch, 21. Okt., mit dem Zuge 9 Uhr abends in Wanne ein. Von dort erfolgt die Weiterreise mit der Straßenbahn. Ankunft in Bochum gegen 10 Uhr abends bei der Körtländer. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder an der Umkleestation in Empfang zu nehmen.

Landaufenthalt im Kreise Johannsburg. Es wird darauf hingewiesen, daß eine Entsendung der für den Landaufenthalt im Kreise Johannsburg in Ostpreußen vorgemerkten Kinder wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit in diesem Jahre nicht mehr erfolgen kann.

Auszahlung der Sozialrentner-Unterstützung. Die Zahlung der Unterstützungen an die Sozialrentner findet am Donnerstag, 22. d. M., vormittags von 8½ bis 12½ Uhr bei der Steuerkasse, Verwaltungsgebäude, Trankegasse, Eingang C, statt.

Ein neuer Straßenbahnwagen. In diesen Tagen wird der neue Typ eines Wagens der Bochumer-Gesellschaft Straßenbahnen zur Probefahrt in Dienst gestellt. Er weist einige wichtige Änderungen gegen früher auf. Der Führer regelt nicht mehr wie bisher stehend die



Nach den übereinstimmenden Äußerungen hervorragender Forscher entspricht Dolo der Anforderungen der Hygiene am vollkommensten und wird daher als das Beste von allen gegenwärtig bekannten Mundwässern bezeichnet.

Die Heimwehleute.

Roman von Fritz Gautier.

Copyright by Alfred Besthoff, Braunschweig 1924.
(Nachdruck verboten.)

2) Vom Siedlungs, der langgestreckten, zwischen zwei behäutlich anmutenden Hügelkuppen liegenden Talente, ging matter Lichtschein in den Abend. Friedrich Asmus hatte das Licht auf dem in der Parade stehenden Fische angezündet. Trotz der Wärme, die dem aus Mauersteinen errichteten Ofen entströmte, und der zur Bereitung eines Fünftels zureichenden Lebensmittels und des notwendigen Geschirrs, bot die Parade in ihrer nächsten Einfachheit, dem Besucher mit den vier rotengeigten Wänden und mit roter Leere anstehend, ein wenig anheimelndes Bild.

Friedrich Asmus durchschritt den lauen Raum mit langen, langsam aufeinanderfolgenden Schritten, die wie ein suchendes Gröbeln übertrugen, hatte die Hände auf den Rücken gelegt und hielt den Kopf tief gesenkt. Noch tiefer gesenkt, als vorhin beim Wandern über die Erde. Der schwarze Wolfhant, schon von grauen Fäden durchspinnen, berührte die breitgewölbte Brust.

„Wir sind nicht zu Hause, Dorothea.“ Es war wie die unumstößlich gewisse Summe langen, wohl überlegten Nachdenkens gesprochen, dieses Wort, das die Stille aufsuchte und einer Hoffnung auf guten Anfang die Tür wies, so fest und entschlossen, jeden etwa beschäftigten Einwand vorweg als eine Unmöglichkeit bezeichnend.

Dorothea schweig. Sie wußte, daß es am besten war, nicht sofort zu antworten, wenn Friedrich Asmus eine Behauptung als Gewissheit verkündete. Während ihrer dreißigjährigen Ehe und namentlich während der letzten Monate hatte sie in dieser Hinsicht eine genügende Menge Erfahrungen gesammelt. Sie ließ sie und kniete die Schritte eines Windels Weiten weiter auf. Aber ihre schlanken Hände bohten jetzt.

Und Friedrich Asmus wiederholte nun, scharf betonend und mit einer Handbewegung unterstreichend: „Sehr wichtig! Ja.“ Er unterbrach seine Wanderung, vor seiner Frau stehen bleibend, und fuhr fort: „In eine Wüste, in eine Einöde sind wir geraten. Diese Erde ist etwas Furchtbares, etwas, das wie

die nicht nehmen. Nun, meinethwegen, es wird besser werden. Wir wollen es wenigstens sagen.“

„Nicht nur sagen. Glauben!“

Friedrich Asmus hob die Schultern und wandte sich ab.

Damals, vor ein paar Monaten, als die Cyanen das bleichgrüne Gewand der Roggenfelder mit dunkelblauen Lupfen geschmückt und Friedrich Asmus aus Zeitungsnachrichten von der Wüste der Wünningsen erfahren hatte, einen Teil seines Besitzes in der Wünningsen Heide für vertriebene Stammesgenossen aus den verlorenen Gebieten zu Siedlungsweiden kostenlos zur Verfügung zu stellen, war ein mühsames, zaudernd-verweilendes Schuttenleben nicht sein eigen gewesen. Seines schönen Besitzes am Fuße der Wünningsen, vom Glück des Wohlstandes und der Unabhängigkeit plötzlich verlassen, hatte ihm das vorläufige Wünningsen in den erdrückend beengenden Verhältnissen der kleinen babilonischen Stadt eine grausame Qual bereitet. Einem Ertrinken, Verlorenen hatte er sich verglichen, dem Wechsel des Schicksals und seinen Ursachen während eines einzigen Tages tausendmal gesiegt. Im besten, das Leben von sich zu werfen, da es ja doch zwecklos geworden sei. Und grauam unerträglich dazu. Denn was war das weiter als maßlose Qual, so lange der Tag über die Erde ging, beschäftigungslos, unfähig verblüht durch das winzige Fenster eines sonnenlosen Hinterzimmers auf einen eben, engen Hof zu starren, und während der endlos erdreichenden Nächte, vom Schlaf gemieden, dem heimatsuchenden Gedanken des um den Spitzgabel irrenden, suchenden, nach ihm suchenden Windes von jenseits des Stromes zu lauschen. Wie eine Erlösung, Befreiung hatte ihn die Nachricht aus dem Wünningsen berührt. Wie ein Ruf, eigenes für ihn bestimmt, war sie ihm erschienen. Ein Ruf, den eine neue Zukunft, ein neues Leben an ihn richteten. Auf und hinüber, um selbst zu sehen, um zu prüfen, zu besprechen!

Was es das wie haubermacht wirkende, einem solchen Glück gleichende rosarote Wünningsen der Erde gewesen, diese gewaltige Farbenpracht ohne Gleichen, die ihn gesiegt, die ihn befreit hatte, sein Wünningsen in die Hand versprechen lassen, daß er kommen würde, gern kommen! Hatte ihm dieses Mannes eigene Art, diese aufrichtige, fröhliche Hoffnungsstärke auf Deutschlands bessere Zukunft die von Verzweiflung und Verblüffung erfüllte Seele neu be-

schwingt? Hatte das Raubwort „eigene Scholle“, das Wünningsenwünningsen verloren gegangener Freiheit und Selbständigkeit ihn in seinem Glauben das Rechte zu tun, befreit? Oder alles zusammen und daher um so tiefer beeinflusst?

Sein Wünningsen hatte nach dem Besuche Friedrich Asmus' zu seiner Mutter gesagt: „Ein ausgereicherter Mensch dieser Wünningsen. Er hat Gesinnung in den Knochen, Verstand im Hirn, Gefühl in der Seele, ist einer wie ich Männer liebe. Ich bin glücklich, daß er kommen will. Noch geht von seiner Art, dann ist der Siedlungs in fünf Jahren ein Paradies.“

Er war nicht sofort gekommen, wie er es eigentlich Wünningsen vereinbart hatte. Drunten im Grenzlande waren die Geister der Heimat noch einmal auf ihn eingestiegen. Hatten ihn in die Gewalt genommen, mit tausend Bänden gefesselt, ihm auf die Seele gekniet und sie wehrend gemacht. Alle Lust, die von Westen wehte, brachte ihm Grübe von den Rebershügeln, ergrübelte von Sülz und den Wellen und Burgen ringsum. Und die Sonne sagte ihm: Ich sehe, was du zu sehen wünschst und doch nie wieder sehen darfst, du Geseckter, Vertriebener, Heimatloser, du armer, armer Mann...

Friedrich Asmus war in jenen Wochen nicht mehr sein selbst gewesen. Dorothea hatte unter der Annahme des Siedlungsweidenwünningsen und doch nicht Wünningsen ihres Mannes von dem, was unüberwindlich verloren war, Tage voller Qual und Wünningsen erleben müssen. Sie selbst hatte sich trotz ihrer Jugend mit kalten Füßen auf das Land der Wünningsen zu stellen gewagt. Es war nun einmal so. Kein Gott und keine Welt änderten etwas daran. Man mußte es mit der Zukunft unter neuen Verhältnissen wagen, unter das Wünningsen den Strich zu ziehen wissen.

Sein Wünningsen hatte geschrieben, öfter als einmal, an die Verabredungen erinnert, um baldiges Kommen gebeten. Die Wünningsen war fertig da. Es lief doch gut, wenn man noch darüber sprechen könne, um persönlichen Wünschen gerecht zu werden. Hier weitere Wünsche hätten sich angemeldet, aber ihm, Friedrich Asmus, sollte kein anderer auskommen. Er wäre der erste gewesen und sollte nun auch nicht benachteiligt werden. Dann der letzte Brief: kurz und bringend. Entweder — oder! Umgehende entbühliche Entscheidung.

(Fortsetzung folgt.)

Tabismus.

Am Sonnabend, 22. August 1925, nachmittags, starb im Zöbauer häßlichen Krankenhaus eine Frau Schönbach, die 46 Jahre alt. Frau eines kleinen Bauern aus dem benachbarten Al-Zöbau, der selbst nicht gerade den allerbesten Ruf genießt. Die Frau hatte im Krankenhaus schon Monate vorher wegen schweren Unterleibsstypus gelegen, war schließlich operiert worden und war noch an den Folgen dieser Operation gestorben. Gleich am selben Tage wurde die Leiche durch die häßlichen Leichenträger, einfache Arbeiter, die diesen Dienst in dem Städtchen schon seit Jahr und Tag versehen, nach der kleinen Leichenhalle aus dem Friedhof gebracht und hier bis zur Beerdigung niedergelegt. Die Leichenträger schwören Stein und Wein, daß die sterblichen Überreste der Frau völlig unversehrt gewesen seien, als sie von ihnen dort aufgebahrt worden sei. Als nun am darauffolgenden Montag der Chemann nach der Halle kam, um die Leiche zusammen mit der Leichenfrau — der „Heimbürgerin“, wie man hier sagt — zur für den folgenden Tag festgesetzten Beerdigung vorzubereiten, bot sich den beiden ein graufiger Anblick.

Es fehlte die Nasenspitze. Quer durch die Wangen zogen sich tiefe Risse, Stiche und Schnitte. Auch ein Oberarm und ein Unterschenkel war in ähnlicher Weise verunstaltet. Die Bauchhöhle der Frau war geöffnet und die Eingeweide hingen, von rother Gewalt bezeugt,

Verthe.

Vertheilung der Gemeindegeldern, die die Stönung. Als der Antrag des betr. Bewilligung. Die Fi- Angelegenheit vor- männern in Ber- an ist für eine im Etat keine imung ergab die Sonderverteilung. führung der schul- für die Uebertra- Dr. v. Lehmö- und sind die jähr- Vertretung himte Disfiskation über die träge entspann sächlich vorgenom- der Disfiskation. Der Antrag und 20. Lehrer- der Konkrektion lassen, wurde zu- traßesung. Die An- Benutzung der Landpacht durch- ston abgelehnt. Stand der Kar- die Befamntmachung haben. Wegen der tung band von der wurde darauf ein- chinalige Befamnt- lebenden auf jeden an, was der Ge- Schritte zu unter- euerwech

Die Lage am Schrottmart.

Die beiden letzten Wochen haben in der Abschlags-
für Schrott keine weitere Verschlechterung, aber auch
keine Besserung gebracht. Die Umsätze sind nach wie
vor gering; sie sind gegenüber den Verhältnissen zu Anfang
dieses Jahres auf ein Drittel bis ein Viertel zurückge-
gangen. Angebot und Nachfrage stehen in einem trassen
Missverhältnis zueinander. Hieraus erklärt sich das
steilere Zurückweichen der Preise, das es in den lez-
ten 14 Tagen zu verzeichnen war. Es ist abzu-
sehen, daß in der nächsten Zeit höhere Schrott-
preise zu erzielen sind. Im Durchschnitt notieren heute
frei rheinisch-westfäl. Verbrauchsweit:

Stahlschrott	48—50 Mk.	je Tonne,
Eisenschrott	46—48 Mk.	je Tonne,
Martinofen-späne	40—41 Mk.	je Tonne,
Hochöfen-späne	36—37 Mk.	je Tonne.

Die Marktlage für Gußbruch ist im allgemeinen unverändert. Die Nachfrage hat etwas nachgelassen, wozu auch die schwierigen Geldverhältnisse beitragen. Die Preistendenz für Gußbruch ist nach unten gerichtet. Maschinengußbruch kommt auf 66—67 Mk.; ferner notieren: Säemittelfüllstollenbruch 75—76 Mk., Handelsbruch 58—60 Mk., Ofen- und Topfbruch 52—54 Mk., alles je Tonne frei rheinisch-westfäl. Revier.

Wie wir erfahren, macht sich bei der weiterverarbeitenden Industrie, die ihren Schrottausschlag kaum absehen kann, eine starke Misstimmung geltend, wegen des Preisverhältnisses zwischen Schrottpreisen, die gegenüber dem Preisstande von Juli d. Z. um ca. 30 Prozent zurückgegangen sind, und den Neueisenpreisen, deren Höhe früher nischst mit den zu hohen Schrottpreisen begründet wurde. Man verlangt von dieser Seite entweder eine Herabsetzung der Eisenpreise oder aber eine Freigabe der Schrottausfuhr zur Schaffung einer besseren und vorteilhafteren Absatzmöglichkeit des laufenden Entfalls.

Dr. F.

* Offen, 17. Okt. Nach vorläufigen Berechnungen wurde in der Zeit vom 4. bis 10. Oktober im Aufgrubeit in 6 Arbeitstagen 1977 625 To. Kohle gefördert worden 1946 351 To. in der vorhergehenden Woche bei einfallig 6 Arbeitstagen. Die Kohlerzeugung stellte sich in der 7. Tagen der Berichtwoche (in den Kolerien auch Sonntags gearbeitet) auf 404 630 To. gegen 4 065 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßfelsenherstellung auf 65 808 gegen 67 750 To. bei 6 Arbeitstagen. Die arbeitstägl. Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 4. bis 10. Oktober im Aufgrubeit 9 604 To. gegen 324 329 To. in der Woche vorher 3 79 840 To. im Durchschnitt des ganzen Jahres 13, die tägliche Kohlerzeugung stellte sich auf 57 894 To. (gegen 57 724 To. bzw. 68 377 To.), die arbeitstägl. Preßfelsenherstellung auf 10 968 To. (11 285 To. 16 439 To.).

* **Maunsmann-Möhrenwerthe Düsseldorf** In der Sitzung des Aufsichtsrats gefangene der Rechnungsab- schluß und die Gewinn- und Verlustrechnung für das am 30. Juni ds. Jrs. zu Ende gegangene Geschäftsjahr zur Vorlage. Der Nettogewinn stellte sich auf Mark 28 695 607. Von ihm sind abzu- ziehen die gesamten Lufkosten der Betriebsstätten und der Hauptverwaltung mit Mark 7 599 871. Rinsen mit Mark 2 811 211, Steuern, einschließlich Warenumschlagsteuer mit Mark 8 164 248, Grundfide- und Gebäude-Unterhaltung mit Mark 468 272, Ver- schreibungen auf Anlagen mit Mark 6 915 849. Von dem dann verbleibenden Reingewinn von Mark 2 787 155 wird vorgeschlagen, 5 Proz. gleich M. 136 857 an den gesetzlichen Reservefonds zu über-

wl. Essen, 17. Okt. Bei der Namens-
feier ermordet. Gelegentlich einer Namens-
feier getödteten die Brüder Otto und Josef Wänbermann
hier Gerlingsstraße in heftigen Streit. In der Wut

wl. Mählein (Auer), 17. St. Mählag der
Gartentätigkeit. Die Spareinlagen bei der Spar-
kasse haben sich von Anfang Januar bis Ende Septem-
ber d. J. von 1 981 000 *M* auf 3 574 000 *M* vermehrt.
In den beiden letzten Monaten August und September
nähern sich jedoch die Mähzahlungen den Einzahlungen
bedeutlich. So wurden im August 597 820 *M* einge-
zahlt und 360 135 *M* abgehoben, im September 482 346
M eingezahlt und 431 346 *M* abgehoben.

wl. Geleisenkirchen, 17. Okt. Regulierung der Wurm-Seite einiger Felt ist man hier mit den Wurm-regularisationsarbeiten beschäftigt. Von Schloß Trips bis zur Brücke, die Hinkelbogen mit Geleisenkirchen verbindet, werden starke Einmündungen des Flusses ein-geführt. Auf diese Weise hofft man, einen rascheren Ab-fluß des Wassers zu erzielen und die Ueberschwem-mungen, wie sie in der letzten Saison stattfanden und manchen Schaden anrichteten, zu vermeiden. Die Ar-beiten stehen der ihrer Vervollendung.

wl. Gelsenheim a. Rhein, 17. Okt. Auch ein
Kinderlohn! Beim Spiel auf der Straße fan-
den mehrere Kinder einen Briefumschlag mit 800 M.
Anhalt. Die Kinder ließen dem Besitzer nach und über-
gaben ihm das Geld. Als Kinderlohn erhielt jedes
der Kinder ein Auerpflänzchen!

wl. Dissenburg, 17. Okt. Tödtliche Unfälle.
Hier stürzte ein etwa 40 Jahre alter Mann bei der
Einfahrt eines Buges aus der offenen Thür auf ein
benachbartes Gleis. Er fiel dabei so unglücklich, daß

er einen schweren Schädelbruch und andere Verletzungen erlitt, die den alsbaldigen Tod herbeiführten. — In einem Steinbruch in dem benachbarten Schönbach lösten sich nach einem Sprengschuß größere Gesteins-

massen und trafen einen Arbeiter, der mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt war. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

wl. Rheinberg, 17. Okt. Ein neues Kohle-
flöz. Auf Schacht 2 der Deutschen Solvathwerke in
Worth wurden in einer Tiefe von 818 Meter die ersten
Kohlen von guter Qualität gefördert. Das erste Flöz

von guter Qualität geliefert. Das erschlossene Kohlenflöz hat eine Mächtigkeit von 1,70 Meter Tiefe.

weisen und die Naturarzte festgelegte Verzinsung der Vorratssatteln mit 6 Proz. von Mk. 204.000 gleich stark 5844 vorzunehmen. Die Zahlungsangemessenheit auf den Aufschlagsatz von 100.000 abzuheben. Der Rest von Mark 2408 457 soll der Gesellschaft als Vertriebsmittel belassen werden und in bemängelt auf neue Rechnung vorzutragen. Eine Dividende kommt demnach nicht zur Verteilung. In der Sitzung wurde fernerens des Vorstandes mitgeteilt, daß Verhandlungen zwischen der Umwandlung der Gartengruben in eine rangfristige Obligationsanleihe, die aber noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Ueber den Geschäftsgang wurde berichtet, daß der Auftragsverkehr in den letzten Wochen sich gehoben hat und daß die Wirtschaftslage im allgemeinen jetzt günstiger beurteilt werden kann als es noch vor kurzer Zeit der Fall war. Die ordentliche Hauptversammlung soll auf den 24. November nach Berlin einberufen werden.

* Das erste Kohlenflöz auf den Deutschen Solbaw-Werken. Auf den Deutschen Solbaw-Werken in Borch wurde auf dem Schacht 2 in einer Tiefe von 818 Metern das erste Kohlenflöz angefahren. Es hat eine Mächtigkeit von 1,70 Metern. Die Qualität ist ausgezeichnet. Schlagwetter wurden nirgends beobachtet.

w. Internationales Benzinabkommen. Da im Jahre 1924 die zwischen der russischen Ausfuhrorganisation und zwei von der deutschen Erdöl-Attien-Gesellschaft geleiteten Konzernen deutscher Mineralimportfirmen für den Bezug russischer Benzin- und Schmieröle abgeschlossene Verträge im Herbst abgelaufen waren, fanden seit einiger Zeit Verhandlungen statt, welche nunmehr zum Neabschluß eines Benzinvertrages führten, während die Verhandlungen über einen Schmierölimportvertrag noch weitergeführt werden.

* **Interessengemeinschaft in der Haarhutindustrie.** Zwischen der Firma Mayer, Hutfabrik in Ulm und der Berlin-Gubener Haarhutfabrik G. m. b. H. in Guben wurde eine Interessengemeinschaft abgeschlossen. Diese erlaubt beiden Firmen eine rationellere Ausnutzung ihrer Betriebe und eine intensivere Bearbeitung des Marktes.

* W. A. G. Pothringen — W. A. G. Präsident.
Für den 10. November wird, der Frankfurter
Zeitung zufolge, seitens der Bergbau Aktien-Gesellschaft
Präsident eine Generalversammlung einberufen werden. Zu ihr soll über die Fusion mit
der Bergbau Aktien-Gesellschaft Pothringen in
Hannover Beschluß gefaßt werden.

w. Berlin, 17. Okt. Der Verlauf der Konferenz von Venedig scheint einen vollkommenen Umschwenk im Börsenverkehr herbeigeführt zu haben. Allgemein ist man der zweifelhaften Meinung, daß nunmehr eine dauerhafte außenpolitische Entspannung eingetreten ist und damit der Weg für eine allgemeine wirtschaftliche Gesundung offenkliegt. Diese Erwartung hat der Unternehmenseinstieg eines fröhlichen Ganges zugehen, und das Ausland unterstützt durch bedeutende Käufe in Ausbaurichtungen. Den größten Vorteil davon zu empfinden ist die von der Spekulation bezogenen Montanpapiere, die mit durchschnittlichen Verbesserungen von 2—3 Prozent einsetzten und darüber hinausgehende Gewinne zu verzeichnen hatten, wie z. B. Glensfingher, die sich über 4 Prozent gegen gestern höher stellten. Maschinenfabrikanten hatten gleichfalls Verbesserungen von 2 bis 3 Prozent zu verzeichnen, ebenso Metallwerke. Am Geldmarkt blieben die Sätze und der Privatdiskont unverändert.

derberräte vernichtete. Weitere Ausdehnung des Feuers konnte verhütet werden. Der Schaden ist bedeutend.

wi. Koblenz, 17. Okt. Der Koblenzer Volks-
blatt. Nach drei Wochen ist es jetzt der Heber-
nachschleife der Oberpostdirektion gelungen, in Ver-
bannung einen Mann festzunehmen, der mit dem Post-
diebstahl von 92 000 M bei der Reichsbank in Verbän-
dung stehen soll. Der Weltgenommene, ein Ingenieur
aus Sachsen, der von verschiedenen Staatsbankrottisten
gesucht wird, leugnet jede Verbindung mit der Tat.
Nur wurde in seiner Wohnung sein Geld gefunden.

wl. Koblenz, 17. Okt. Ein Kind nach 5½ Jahren von den Zigeunern wieder zur Mutter zurückgeführt. Vor einigen Tagen traf die Nachricht ein, daß sich in Rakennsbogen ein effährtaer

Die Heuernte habe zur Aufnahme in ein Pensionshaus genötigt, habe nicht, weil er die Behandlung bei der Pflanzentruppe nicht mehr ertragen könne. Als er angab, daß er von 5½ Jahren gegenwärtig von den Pflanzern mitgenommen worden sei und dann durch alle Welt habe reisen müssen, werde er in Voppari wohnendes Gepgarr aufzumerken, denen von 5½ Jahren er damals sechs-jähriges Kind plötzlich verschwinden war. Die Frau reiste sofort in das Pensionshaus von ihr Kind zu suchen.

Es ist das selbige Kind, auf das Kind als ich identifizieren, doch vermochte ich es nicht wiederzuerkennen. Sie nahm das Kind aber mit nach Boppard und traf gestern abend mit ihm dort ein. Als die Frau mit dem Kind die StraÙe erreichte, in denen sie vor 5 1/2 Jahren gewohnt haben, lies der Knabe zu dem Hause hin, in dem die Familie damals ihren Wohnsitz hatte. Dieser Vorgang drifite, trotzdem die Frau das Kind nicht wiedererkannt hat, zu erkennen geben, daÙ es sich tatsachlich um den vor 5 1/2 Jahren geraubten Knaben handelt. Von der Zigeunertruppe fehlt bis jetzt jede Spur.

wl. Zweibühlten, 17. Okt. Noch immer Muhr-
gefangene — trotz Locarno. Da anscheinend
das hiesige Militärgerichtsfängnis den deutschen Ver-
hören zurückgegeben werden soll, ist gestern die erste
Hälfte der von den Franzosen noch immer inhaftierten
deutschen Muhrgefangenen abtransportiert worden. Es
besteht sich im ganzen um etwa 80 Mann, die in der

gehört nur im jüngsten um etwa 80 Mann, die in der Zeit des Ruhrkampfes wegen unpoltischer Straftaten abgeurteilt wurden und von denen gestern 30 Mann nach Landau und heute 50 Mann nach Mainz in das französische Militärgefängnis abtransportiert worden sind.

Gerichts-Beitrag.

Der Hellscherprozeß in Bernburg.
Die Fälle, die im weiteren Verlauf des Hellscherpro-
zesses zur Verhandlung kommen, haben alle etwas Ähn-

liches. Es handelt sich um Aufführung von Diebstählen, bei denen Hypnotisierer und Medien im allgemeinen unterrichtet sind. Juristisch zu verwertende Angaben sind nicht herausgekommen, aber doch hat das Medium in-

sonderheit in der Schilderung ihr unbekannter Verhältnisse und auch Personen verblüffende Aussagen gemacht. So gibt es in einer Diebstahlsaffäre an, daß der Täter in einem Hause wohne, in dem Gipsdielen seien. Lat-

Saus. Der Besund der Sachverständigen zeigt dahin, daß man es auch in diesem Falle mit einer Uebereinstimmung in der Richtigkeit des Mediums zu thun habe. In einem Falle, in dem es sich um einen Einbruchdiebstahl handelt, soll der Unselbstige einen Betrag von 50—100 Mark gefordert, aber nur 60 Mark erhalten haben; sein Medium ebenfalls nur 60 Mark. Drost befreit, eine Forderung gestellt zu haben. Das Medium hat die von ihm angefallenen Personen auf dem Wege zum Sitzungs-ort gesehen. Sie sind ihm durch Fragen aufgefallen, und es hat sich erklüßigt, wer die Leute seien. Die Namen sind ihm nicht genannt worden. Es liegt nach der Ansicht der beiden oben genannten Sachverständigen Unselbstigkeitseigenschaft vor. Ihrem Geschäftsmann war ein Heft mit einer wertvollen Serie Briefmarken abhanden gekommen. Der Bestohlene legte Verdacht gegen einen gewissen Lügelmann, mit dem er die Marken betrachtet hatte und zwar in Gegenwart eines dritten, des Besonnens Kerlen. Das Buch ist nach einiger Zeit wieder in den Besitz des Bestohlenen gelangt und zwar ist es durch die Identität in den Daten festgestellt worden. Das Medium hat ausgefallen, daß es sich um ein Buch mit bunte Briefmarken handle, der Täter ein junger Mann sei, Neue empfinde, aber nicht wisse, wie er das Buch unaufrichtig zurückgeben könnte, daß bei dem Diebstahl ein dritter, ein alter Mann, zugegen gewesen wäre und daß das Buch zuerst eingelegt in einem Paket des Täters verpackt sei. Letztere Angaben haben sich nicht bestätigt. Der als Jauge vernommene und schließlich verurteilte Lügelmann stellte seine Täterschaft in Abrede. Das Urtheil des Sachverständigen zeigt dahin, daß es sich um Unselbstigkeit handle. Hierauf wurde die Sitzung auf Freitag vormittags 9 Uhr vertagt.

In der Freitag-Vormittags-Sitzung kamen zunächst nur noch überdauernde Fälle zur Sprache. Ein Gemeindevorsteher Strauß war beschuldigt worden, Drost sollte die Sache aufklären. Das Medium bezeichnete mehrere Personen und Einzelseiten, die mehrfach stimmten. Eine Hausdurchsicht bei dem angeblichen Dieb hatte aber keinen Erfolg. Für diese Versuche erhielten Drost und sein Medium aufsummiert 60 Mark. Dr. Sellwig stellte fest, daß nicht erwiesen sei, daß die bezeichneten Personen die Täter waren. Der Fall sei bestimmt negativ. Dr. Löffner: Es kann in diesem Fall nicht eine hypernormale Leistung des Mediums angenommen werden. Dr. Seyde meinte, daß in diesem Fall die Regulation des Mediums vorliege. Ein weiterer Fall ist eine Schmuckdiebstahl. Das Medium bezeichnete einen Täter mit einem Spitznamen, deren Vorgesetzten aber nicht bekannt war. Auch sonstige Einzelseiten stimmten. Ein Nachweis der Täterschaft ist aber nicht erbracht worden. Die Zeugen sagten aus, daß von einer betrügerischen Vorführung nicht die Rede sein könnte. Die Sitzung dauert an.

Der Druckfehlerteufel hat in unserer Samstags-Nummer toll herumgeputzt! Zunächst hat er den „Seltscherproceß Vornburg“ und den „Gemäldediebstahls-Dissel-dorf“ zu einem Mischenricht zusammengeschweißt und dann hat ihm das Gewissen gequalen und er hat das Stück des Gemäldediebstahls-Verfahrens mit der an der ersten Stelle fehlenden Ueberdrift schnell nach an Seite 3 untergebracht. Wer hat sich da zurechtgefunden? — In der Zeitungstechnik nennt man das „verbohener Satz“, das ist nämlich ein Spezialfach S. W. des Druckfehler-teufels.

Das Gladbacher Schwurgericht verurteilte den Landwirt Josef Schwegers aus Alderheide bei Eschbach, der am 4. Aug. 1919 den Arbeiter Pfennigs, den er dort auf seinem Kartoffelfelder bemerke, durch mehrere Gewehrschüsse getötet hatte, zu drei Monaten Gefängnis. Damals fanden viele Kartoffelfeldhäufte auf den Feldern statt und Schw. suchte sein Eigentum zu verteidigen. Im vorigen Jahre hatte das Schwurgericht auf die gleiche Gefängnisstrafe erkannt. Auf eingeleitete Revision hin war das Urteil jedoch aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Schwurgericht verwiesen worden. Das Ergebnis war daselbe wie voriges Jahr.

Wie schwer heute das Schmuggeln bestraft wird, zeigen folgende zwei Urtheile des Obergerichtes, bei denen es sich überbietet nur um geringe Schmuggelposten handelte. Der Arbeiter K. aus Cleve wurde wegen Schmuggels von Tabak und Kaffee zu einer Geldstrafe von 844,80 M. und zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Im Falle der Nichtzahlung tritt für je 20 Mark ein Tag Gefängnis. Die beschlagnahmten Waren sowie das bei dem Schmuggel benutzte Fahrzeug wurden eingezogen. Des ferneren hatte der Händler K. aus Kanten je drei Pfund abgebrannten Kaffee und Tabak aus Holland eingeschmuggelt. Das Hauptzollamt Cleve hatte ihn mit den gesetzlichen Strafen in Höhe von 465,50 M. belegt und die Ware eingezogen. Hiergegen beantragte der Schmuggler richterliche Entscheidung. Das Gericht ließ aber den Strafbescheid bestehen.

Vor dem Koblenzer Gericht hatte sich jetzt einer der Hauptfiskaleier in der großen Betrugs- und Verschöpfungssache beim vorigen Reichsneubauamt zu verantworten. Es handelt sich um den Unternehmer Johann Gallos aus Koblenz. Im September 1923 hatte er einen Vertrag beim Reichsneubauamt, und zwar mit einem inwischen abgetesteten oberen Beamten abgeschlossen, wonach ihm eine große Lieferung von Schwemmsteinen übertragen wurde zum Preise von 104 Mark je 1000 Steine. Der Marktpreis betrug aber im allerhöchsten Falle 70 Mark. In der gleichen betrügerischen Weise hatte er Zement, Eisen und Bretter unter erheblichen Ueberspreisen geliefert, die ihm von den gleichfalls bei den Untersuchungen beteiligten Angestellten und Beamten bewilligt worden waren. Außerdem hatte er Fuhrkosten berechnet, die gar nicht ausgeführt wurden, und ferner sich in sechs Fällen der Verschöpfung schuldig gemacht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis, 15 000 Mark Geldstrafe und ordnete die sofortige Verhaftung an. Der betrügerische Gewinn von 75 000 Mark wird eingezogen.

Am 16. Juni d. N. hatte der Verhörschreiber
Johann Zangen, der nach 26jähriger treuer Dienstzeit
beim Westfälischen Pösch die Kündigungs erhalten hatte,
sein Büro im Brand gesteckt und dadurch das ganze Ge-
bäude der Gesellschaft in Gefahr gebracht. Der Brand
konnte jedoch gelöscht werden. Das Schwurgericht L.
Glückbach verurtheilte Z. unter Verächtlichung seines
krankhaften Zustandes und seiner langjährigen treuen
Dienstzeit zu der geringen Strafe von fünf Monaten Ge-
fängnis.

Der Hellscherprozeß in Bernburg.

Die Fälle, die im weiteren Verlauf des Heilsherprozesses zur Verhandlung kommen, haben alle etwas ähnliches. Es handelt sich um Auffassung der Diebstahls, bei denen Synthesen und Medien im allgemeinen unterstellt sind. Juristisch zu verwertende Angaben sind nicht herausgekommen, aber doch hat das Medium insonderheit in der Schilderung der unbekannten Verklagten und auch Personen verlässliche Aussagen gemacht. So gibt es in einer Diebstahlsaffäre an, daß der Täter in einem Hause wohne, in dem Gläubiger seien. Tatsächlich ist es ein Haus, in dem ein Gläubiger wohnt.

ift Häufig eine Folge schlechter Verdauung.
Sie beheben dieses Uebel leicht und schmerzlos mit **Laxin-Konfekt**, dem milden, sicher wirkenden Abführmittel. Dose M 1.50

